P.O. gall. 2261 m
P. o. gall. 2261

Zadig.

Eine morgenländische Geschichte.

aus dem französischen
des
Herrn von Voltaire
übersetzet
von
G. L. Richter.

Frankfurth und Leipzig 1762.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zueignungsschrift

an die Sultanin

Sheraa von Sadi.

Den 18. des Monden Schewal. Im Jahr 837. der Hegire.

Reiz der Augäpfel, Folter der Herzen, Licht des Geistes, ich küsse nicht den Staub eurer Füsse, weil ihr nicht mehr gehet, oder weil ihr auf Tapeten von Iran, oder auf Rosen gehet. Ich überreiche euch eine Uebersetzung von einem Buche eines alten Welt-

weisen, der, indem er das Glück hatte, nichts zu thun zu haben, so glücklich war, sich mit der Beschreibung der Geschichte des Zadig zu beschäftigen; Ein Werk, welches mehr sagt, als es zu sagen scheint. Ich bitte euch, es zu lesen, und davon zu urtheilen; denn ob ihr gleich in dem Frühling eures Lebens seyd, obgleich alle Ergötzungen euch suchen, ob ihr gleich schön seyd, und eure Talente zu eurer Schönheit beytragen; ob man euch gleich vom Abend bis zum Morgen lobt, und ihr aller dieser Ursachen wegen das Recht habt, keine Vernunft zu besitzen; so habt ihr demohngeachtet einen sehr weisen Geist und feinen Geschmack, und ich habe euch besser reden hören, als alte Dervisse mit langem Bart und zugespitzter Mütze; ihr seyd bescheiden und nicht mißtrauisch; ihr seyd annehmlich, ohne schwach zu seyn; ihr seyd wohlthätig mit Unterscheidung; ihr liebt eure Freunde, und machet euch keine Feinde. Euer Geist entlehnt niemals seine Annehmlichkeiten von den Zügen der Lästerung; ihr redet nichts Böses, vielweniger thut ihr es, ohnge-

achtet

achtet der wunderbaren Fertigkeit, die ihr dazu haben würdet. Kurz, eure Seele hat mir allezeit rein geschienen, wie eure Schönheit. Ihr habt so gar einen kleinen Grund in der Weltweisheit, welches mich glauben läßt, daß ihr mehr Geschmack, als eine andere, an diesem Werke eines Weisen finden werdet.

Es ist anfangs im Chaldäischen geschrieben worden, welches weder ihr noch ich verstehen, man übersetzte es ins Arabische, um den berühmten Sultan Ulugbeg zu unterhalten. Es war um die Zeit, da die Araber und Perser anfiengen, tausend und eine Nacht, tausend und einen Tag ꝛc. zu schreiben. Ulug las lieber den Zadig, aber die Sultanin lieber die tausend und eine Nacht. Wie könnt ihr, sagte der weise Ulug zu ihnen, Erzählungen vorziehen, die ohne Vernunft sind, und nichts bedeuten? Eben deswegen, antwortetete die Sultanin, lieber wie dieselben.

Ich schmeichle mir, daß ihr ihnen nicht gleich, sondern ein wahrer Ulug seyn werdet.

Ich hoffe selbst, daß, wenn ihr müde von den gemeinen Gesellschaften seyn werdet, die denen tausend und einen, gleich genug kommen, nur daß sie weniger ergötzend sind, ich eine Minute finden werde, da ich die Ehre haben kann, vernünftig mit euch zu reden. Wenn ihr zur Zeit des Scander, des Sohns Philippens, Talestris gewesen wäret, wenn ihr zur Zeit Soleimans, die Königin von Saba gewesen wäret, so würden es diese Könige gewesen seyn, die die Reise würden gethan haben.

Ich bitte die himmlischen Mächte, daß euer Vergnügen ohne Vermischung, eure Schönheit dauerhaft, und eure Glückseligkeit ohne Ende seyn möge.

Zadig.

Approbation.

Ich Endesunterschriebener, der ich mich für einen Gelehrten ausgebe, ja selbst für einen Menschen vom Verstande, habe dieses Manuscript gelesen, und wider Willen befunden, daß es artig, ergötzend, moralisch, philosophisch und würdig ist, selbst denen zu gefallen, die die Romainen hassen. Ich habe es also verboten, und den Herrn Cadi-Lesquier versichert, daß es also ein abscheuliches Werk ist.

Inhalt.

Kapitel		Seite
I.	Der Einäugige.	1
II.	Die Nase.	7
III.	Der Hund und das Pferd.	11
IV.	Der Neidische.	17
V.	Die Großmüthigen.	24
VI.	Die Urtheile.	28
VII.	Die Eifersucht.	33
VIII.	Die geschlagene Frau.	41
IX.	Die Sklaverey.	46
X.	Der Scheiterhaufen.	51
XI.	Das Abendessen.	56
XII.	Die Sammelplätze.	62
XIII.	Der Räuber.	68
XIV.	Der Fischer.	74
XV.	Der Basilisk.	80
XVI.	Die Zweykämpfe.	92
XVII.	Der Einsiedler.	100
XVIII.	Die Räthsel.	109

Za=

Zadig.

Eine morgenländische Geschichte.

Das erste Kapitel.
Der Einäugige.

Zur Zeit des Königes Moabdar, lebte zu Babylon ein junger Mensch, mit Namen **Zadig**, geboren mit einem guten Naturel, das durch die Erziehung war unterstützt worden. Ob er gleich reich und jung war, wußte er doch seine Leidenschaften zu mäßigen, er hatte keine heftigen Begierden nach etwas, er wolte nicht immer Recht haben, und wußte die Schwachheit der Menschen in Betrachtung zu ziehen. Man

war erstaunt zu sehen, daß, da er so viel Geist besaß, er niemals durch Scherzreden beleidigte, bey so ausschweifenden, so abgebrochenen, so unüberlegten Reden, bey denen unbesonnenen Schmähungen, bey denen unwissenden Entscheidungen, bey denen groben abgeschmackten Possen, bey dem leeren Schall der Worte, welches man Umgang in Babylon nennete. Er hatte aus dem ersten Buch des Zoroasters gelernet, daß die Eigenliebe ein vom Winde aufgeblasener Ballen ist, daraus Sturmwinde gehen, wenn man hineinsticht. Ueber dieß alles hielt Zadig das für keinen Ruhm, das Frauenzimmer zu verachten und selbiges zu unterdrücken. Er war grosmüthig; er befürchtete nicht Undankbare zu verbinden, nach dem grossen Grundsatz des Zoroasters: Wenn du issest, so gieb den Hunden zu essen, sie möchten dich beissen. Er war auch weise, so weit man es seyn kann: denn er suchte mit weisen Leuten zu leben. Unterrichtet in denen Wissenschaften der alten Chaldäer, waren ihm die physischen Grundsätze der Natur, so, wie man sie sonst kannte, nicht unbekannt: und von der Metaphysik wußte er dasjenige, was man zu allen Zeiten gewußt hat, nämlich sehr wenig. Er war fest versichert, daß das Jahr aus dreyhundert fünf und sechzig Tagen und einen halben bestehe, ohngeachtet der neuen Philosophie seiner Zeit; und das die Sonne im Mittelpunct der Welt sey; und wenn ihm die obersten Magier mit einem beleidigenden Stolze sagten, er hege üble Gesinnungen, und es hiesse dieses so viel, als ein Feind des Staats seyn,

wenn man glauben wolle, die Sonne drehe sich um sich selbst herum, und das Jahr habe zwölf Monate, so schwieg er ohne Zorn und ohne Verdruß stille.

Zadig, der nebst grossen Reichthümern, und folglich auch Freunden, Gesundheit, eine liebenswürdige Gestalt, einen gerechten und gesetzten Geist, ein aufrichtiges und edles Herz hatte, glaubte er könne glückselig seyn. Er solte sich an die Semire verheyrathen, deren Schönheit, Geburt und Glücksgüter sie zur vornehmsten Parthie in Babylon machten. Er hegte eine gegründete und tugendhafte Neigung vor sie, und Semire liebete ihn heftig. Sie gelangten zu dem glücklichen Augenblick, der sie vereinigen solte, als sie, indem sie miteinander nach einen Hafen von Babylon unter den Palmbäumen, die das Ufer des Euphrats giereten, spazieren giengen, Menschen mit Säbel und Pfeilen gewafnet, auf sie zukommen sahen. Es waren die Bedienten des jungen Orcan, des Enkels eines Ministers, dem die Schmeichler seines Vettern glaubend gemacht hatten, daß ihm alles erlaubt sey. Er hatte keine von den Annehmlichkeiten und Tugenden des Zadig weil er aber glaubte, daß er mehr vermöge, war er verzweifelt, daß man ihn nicht vorzog. Dieser Argwohn, der allein von seiner Eitelkeit herrührte, ließ ihn denken, er sey sterblich in die Semire verliebt. Er wolte sie entführen. Die Räuber bemächtigten sich ihrer, und in der Hitze ihrer Gewaltthätigkeit verwundeten sie dieselbe, und liessen das Blut einer Person fliessen,

sen, deren Anblick die Tieger des Berges Imaus würde erweichet haben. Sie stürmte den Himmel mit ihren Klagen. Sie schrie: Mein lieber Gemahl! man reißt mich von dem, den ich anbete. Sie bekümmerte sich nicht um ihre Gefahr; sie dachte an nichts, als an ihren liebsten Zadig. Dieser vertheidigte sie zu eben der Zeit mit aller Kraft, die die Stärke und die Liebe geben. Unterstützet von nur zwey Sklaven, schlug er die Räuber in die Flucht, und brachte die ohnmächtige und blutende Semire wieder zu sich selbst, die, als sie die Augen aufthat, ihren Befreyer sahe. Sie sagte ihm: o Zadig! ich liebte euch als meinen künftigen Gemahl: ich liebe euch als denjenigen, dem ich Ehre und Leben zu danken habe. Niemals ist ein Herz mehr durchdrungen gewesen, als das Herz der Semire. Nie hat ein bezaubernderer Mund rührendere Empfindungen ausgedrückt, in so feurigen Worten, welche die Empfindung der größten der Wohlthaten, und die zärtlichste Entzückung der gerechtesten Liebe einflössen. Ihre Wunde war leicht, sie wurde bald geheilet. Zadig war viel gefährlicher verwundet; ein Wurf eines Pfeils, den er nahe am Auge empfangen hatte, hatte ihm eine tiefe Wunde gemacht. Semire bat die Götter um nichts, als um die Genesung ihres Liebsten. Ihre Augen waren Tag und Nacht mit Thränen benetzet: sie erwartete den Augenblick, da die Augen des Zadig ihrer Blicke geniessen könnten: allein ein Geschwür, das zu dem verwundeten Auge kam, lies alles befürchten. Man sendete bis nach Memphis,

phis, den grossen Arzt Hermes zu suchen, welcher mit einem zahlreichen Gefolge ankam. Er besuchte den Kranken, und erklärte, daß er das Auge verlieren würde, er sagte so gar den Tag und die Stunde vorher, wenn dieser traurige Zufall kommen solte. Wenn es das rechte Auge gewesen wäre, sagte er, so würde ich es geheilet haben; allein die Wunden am linken Auge sind unheilbar. Ganz Babylon beklagte das Schicksal des Zadig und bewunderte die tiefe Wissenschaft des Hermes. Zwey Tage hernach gieng das Geschwür von sich selbst auf, und Zadig war vollkommen genesen. Hermes schrieb ein Buch wider ihn, worinnen er ihm bewieß, daß er nicht hätte sollen geheilet werden. Zadig las es nicht: sondern sobald er ausgehen konnte, machte er sich bereit, bey derjenigen einen Besuch abzustatten, die ihm Hofnung zur Glückseligkeit seines Lebens machte, und für die er allein Augen haben wolte. Semire war seit drey Tagen auf dem Lande. Er vernahm unterwegens, daß diese schöne Dame sich frey heraus erkläret habe, daß sie einen unüberwindlichen Abscheu für die Einäugigen habe, und wolle sich dieselbige Nacht mit dem Orcan vermählen. Ueber diese Zeitung fiel er ohne Verstand darnieder, sein Schmerz brachte ihn zum Rande des Grabes, er war lange Zeit krank. Aber endlich erhob ihn die Vernunft über sein Elend, und die Grausamkeit dessen, was er erduldete, dienete selbst ihn zu trösten.

Nachdem ich, sagte er, einen so grausamen Eigensinn von einem Frauenzimmer, das am Ho-

se erzogen ist, ausgestanden habe, so muß ich eine bürgerliche heyrathen. Er erwehlte sich die Azora, die weiseste und vornehmste von Geburt in der Stadt; er heyrathete sie und lebte einen Monat mit ihr in denen Süßigkeiten der zärtlichsten Vereinigung. Nur bemerkte er an ihr ein wenig Leichtsinnigkeit und viel Neigung zu glauben, daß allemal die jungen wohlgebildetesten Leute, diejenigen wären, die am meisten Geist und Tugend besäßen.

* * * * * * * * * * * * *

Das zweyte Kapitel.

Die Nase.

Eines Tages kam Azora von einem Spaziergange zurück, ganz im Zorn, und brach in heftige Worte aus. Was ist euch, sprach er, meine liebe Gemahlin? Was kann euch so ausser euch selbst setzen? Ach! sagte sie, ihr würdet eben so unwillig seyn, wie ich, wenn ihr den Anblick gesehen hättet, davon ich ein Zeuge bin: Ich habe die junge Witwe Cosrou trösten wollen, welche seit zween Tagen ihrem jungen Gemahl nahe am Bache, der diese Wiese vorbeyfliesset, ein Grabmal aufrichtet. Sie hat denen Göttern in ihrem Schmerze versprochen, bey diesem Grabe zu bleiben, so lange als das Wasser in diesem Bache fliessen würde. Wohl, sagte Zadig, das ist eine rühmenswürdige Frau, die ihren Mann wahrhaftig liebte. Ach! versetzte Azora, wenn ihr wüßtet, mit was sie sich beschäftigte, als ich sie besuchte! Mit was denn, schöne Azora? Sie wolte den Bach ableiten. Azora brach in so lange Schmähungen, in so heftige Vorwürfe gegen die junge Witwe aus, daß diese stolze Tugend dem Zadig nicht gefiel.

Er hätte einen Freund, Cador genannt, welcher einer von denjenigen jungen Leuten war, an

welchem seine Frau mehr Redlichkeit und Verdienste fand, als an andern: er brachte ihn in seine Vertraulichkeit, und versicherte sich, so viel er nur konnte, durch ein ansehnlich Geschenk, seiner Treue. Azora hatte sich zwey Tage bey einer von ihren Freundinnen auf dem Lande aufgehalten, und kam den dritten Tag wieder nach Hause. Die Bedienten kündigten ihr weinend an, daß ihr Gemahl eben diese Nacht plötzlich gestorben wäre; daß man sich nicht unterstanden hätte, ihr diese traurige Nachricht zu überbringen, und daß man eben itzo den Zadig in das Grab seiner Väter, am Ende des Gartens, begraben wolle. Sie weinte, sie riß sich die Haare aus, und schwur zu sterben. Am Abend bat sie Cador um Erlaubniß mit ihr zu reden, und sie weinten alle beyde. Am Morgen drauf weinten sie weniger, und Mittags speiseten sie zusammen. Cador vertraute ihr, daß sein Freund ihm den größten Theil seiner Güter überlassen habe, und gab ihr zu verstehen, daß er sich glücklich schätzen würde, sein Glück mit ihr zu theilen. Die Dame weinte, wurde böse, besänftigte sich; das Abendessen wurde viel länger, als das Mittagsmahl; man sprach mit mehr Vertraulichkeit zusammen. Azora lobte den Verstorbenen; sie bekannte aber, daß er Fehler gehabt hätte, davon Cador frey sey. Mitten unter dem Abendessen klagte Cador über ein heftiges Milzstechen; die Dame, unruhig und besorgt, ließ alle Essenzen, womit sie sich salbte, herbeybringen, um zu versuchen, ob sich keine darunter befände, die

gut

gut für das Milzstechen sey; sie bedauerte sehr, daß der grosse Hermes nicht mehr zu Babylon sey; sie hielt es selbst für anständig, die Seite zu berühren, wo Cador so lebhafte Schmerzen empfand. Seyd ihr dieser grausamen Krankheit unterworfen, sagte sie mitleidig zu ihm? Sie bringet mich bisweilen nahe zum Grabe, antwortete ihr Cador, und es ist nur ein einziges Mittel, das mich wieder aufrichten kann; dieses ist, daß man mir die Nase eines Menschen, der den Tag zuvor gestorben ist, auf die Seite legt: das ist doch ein seltsames Mittel, sagte Azora. Nicht seltsamer, antwortete er, als die Säckgen des Herrn Arnou *) wider den Schlagfluß. Dieser Grund mit dem äussersten Verdienst des jungen Menschen verbunden, brachte die Dame endlich zum Entschluß. Mit alle dem, sagte sie, wenn mein Mann aus der gestrigen Welt in die morgende über die Brücke Tchinavar gehen wird, solte ihm der Engel Asrael den Uebergang nicht eben sowohl gestatten, weil seine Nase im andern Leben ein wenig kürzer seyn wird, als sie im erstern gewesen ist? Sie nahm also ein Scheermesser; sie gieng zum Grabe ihres Gemahls, benetzte es mit ihren Thränen, und nahete sich, dem Zadig, die Nase abzuschneiden, welchen sie ganz ausgestreckt

*) Es lebte zu der Zeit ein Babylonier, mit Namen Arnou, welcher allen Schlagflüssen, in denen Zeitungen, mit einem um Hals gehangenen Säckgen, zu helfen und zuvorzukommen wußte.

streckt im Grabe fand. Zadig richtete sich auf, indem er mit der einem Hand seine Nase hielt, und mit der andern das Scheermesser abhielt. Madame, sagte er zu ihr, schreyet nicht mehr so sehr wider die junge Cosrou; der Anschlag, mir die Nase abzuschneiden, gilt wohl so viel, als der, einen Bach abzuleiten.

* * * * * * * * * * * * *

Das dritte Kapitel.

Der Hund und das Pferd.

Zadig erfuhr daß der erste Monat der Ehe, wie es in dem Buche des Zend geschrieben stehet, der Monden des Honigs, und der andere der Monden der Wermuth ist. Er wurde einige Zeit hernach genöthiget, sich von der Azora zu scheiden, welche sehr verdrießlich im Umgange worden war, und er suchte seine Glückseligkeit in der Erforschung der Natur. Niemand ist glückseliger, sagte er, als ein Weltweiser, der in diesem grossen Buche lieset, das GOtt unsern Augen vorgestellet hat. Die Wahrheiten, die er entdeckt, gehören ihm zu: er nährt und erhebt seine Seele; er lebt ruhig und zufrieden; er fürchtet nichts von Menschen, und seine zärtliche Gattin kömmt nicht, ihm die Nase abzuschneiden.

Erfüllt mit diesen Gedanken, begab er sich auf ein Landhaus an den Ufern des Euphrats. Daselbst beschäftigte er sich nicht mit der Ausrechnung, wie viel Unzen Wasser in einer Secunde unter denen Bogen einer Brücke hinfliessen, oder ob eine Kubiklienie Regen mehr im Monat der Maus, als im Monat des Hammels falle. Er ließ sich nicht in Sinn kommen, von dem Gewebe der Spinnen Seide, noch von zerbrochenen Flaschen

Porcelain zu machen; sondern er untersuchte überhaupt die Eigenschaften der Thiere und der Pflanzen, und erlangte bald eine Einsicht, die ihm tausend Verschiedenheiten entdeckte, wo die andern Menschen nichts als einförmiges sehen.

Als er eines Tages an einem kleinem Walde spaziren gieng, sahe er einen Verschnittenen der Königin auf sich zugelaufen kommen, welcher von vielen Bedienten verfolgt wurde, die in der größten Beunruhigung zu seyn schienen, und bald hier, bald dort hin liefen, wie zerstreuete Menschen, die etwas Kostbares suchen, das sie verloren haben. Junger Mensch, sagte der erste Verschnittene zu ihm, habt ihr nicht den Hund der Königin gesehen? Zadig antwortete bescheiden: es ist eine Hündin und kein Hund. Ihr habt Recht, versetzte der erste Verschnittene. Es ist ein sehr kleiner langöhrigter Budel, setzte Zadig hinzu. Sie hat seit wenig Tagen geworfen, sie hinket am linken Vorderfusse, und hat sehr lange Ohren. So habt ihr sie denn gesehen, sagte der erste Verschnittene, ganz außer Odem. Nein, antwortete Zadig, ich habe sie nie gesehen, und ich habe nie gewußt, ob die Königin eine Hündin habe.

Eben zu der Zeit war, durch einem dem Schicksal gewöhnlichen wunderbaren Zufall, das schönste Pferd aus dem Stalle des Königs denen Händen eines Stallknechts in denen Ebenen von Babylon entlaufen. Der Oberjägermeister und alle andere Bedienten liefen mit eben so vieler

Beunruhigung nach demselben, als der erste Verschnittene nach der Hündin. Der Oberjägermeister machte sich an den Zadig, und fragte ihn, ob er nicht das Pferd des Königs habe laufen gesehen. Es ist ein Pferd, antwortete Zadig, das den besten Galop gehet. Es ist fünf Fuß hoch, hat einen sehr kleinen Kopf, es trägt einen Schweif von drey und einen halben Fuß lang: die Knöpfe am Gebiß sind von Gold, drey und zwanziglötig, seine Hufeisen sind von Silber eilflötig. Was für einen Weg nahm es? Wo ist es, fragte der Oberjägermeister? Ich habe es nicht gesehen, antwortete Zadig, und ich habe nie davon reden gehört.

Der Oberjägermeister und der erste Verschnittene zweifelten nun nicht, daß Zadig nicht das Pferd des Königs und die Hündin der Königin gestohlen habe, sie liessen ihn vor die Versammlung des grossen Desterham führen, der ihn zur Knute verdammte, und den Rest seiner Tage in Siberien zuzubringen. Kaum war das Urtheil gesprochen, als man das Pferd und die Hündin wieder fand. Die Richter sahen sich schmerzhaft genöthigt ihren Urtheilsspruch zu ändern. Allein, sie legten dem Zadig auf, vier hundert Unzen Gold zu zahlen, weil er gesagt habe, er hätte das nicht gesehen, was er doch gesehen habe; er mußte sogleich diese Strafe erlegen. Hierauf wurde ihm erlaubt, seine Sache vor der Versammlung des grossen Desterham zu führen; er redete mit diesen Worten:

Sterne der Gerechtigkeit, unergründliche Tiefen der Wissenschaften, Spiegel der Wahrheit, die ihr die Schwere des Bleyes habt, die Härte des Eisens, den Blitz des Diamants, und viel Aehnlichkeit mit dem Golde. Weil es mir erlaubt ist, vor dieser herrlichen Versammlung zu reden, so schwöre ich bey dem Orosmades, daß ich niemals die achtungswürdige Hündin der Königin, noch das geheiligte Pferd des Königs aller Könige gesehen habe. Sehet, was mir begegnet ist. Ich gieng nach dem kleinen Walde spazieren, wo ich damals den verehrungswürdigen Verschnittenen, und den Durchlauchtigen Oberjägermeister antraf. Ich sahe auf dem Sande die Spur eines Thieres, und ich schloß sogleich, daß es ein kleiner Hund sey. Leichte und lange Furchen, die auf den kleinen Erhöhungen des Sandes zwischen den Tritten der Pfoten eingedruckt waren, liessen mich erkennen, daß es eine Hündin sey, deren Brüste herabhiengen, und die also vor wenig Tagen müsse geworfen haben. Andere Eindrücke die einem andern Verstande, die beständig auf der Oberfläche des Sandes zur Seiten der Voderpfoten aufgestrichen zu haben schienen, lehreten mich, daß sie sehr lange Ohren habe, und wie ich bemerkte, daß der Sand allezeit mit der einem Pfote weniger eingetreten war, als mit den drey übrigen, so schloß ich, daß die Hündin unserer Großmächtigen Königin ein wenig hinkte; wenn ich mich unterstehen darf, es zu sagen.

Was das Pferd des Königs aller Könige anlangt, so wisset, daß, da ich in denen Wegen dieses Waldes spaziren gieng, ich den Hufschlag eines Pferdes bemerkte, die Eindrücke waren alle in gleicher Weite. Das muß, sagte ich, ein Pferd seyn, das einen vollkommenen Galop gehet; der Staub auf den Bäumen, in einem geraden Wege, der nur sieben Fuß breit ist, war zur rechten und zur linken, auf drey und einen halben Fuß weit von der Mitten des Weges, ein wenig abgewischt. Dieses Pferd, sagte ich, hat einen Schweif von drey und einen halben Fuß lang, der durch seine Bewegung zur rechten und zur linken diesen Staub abgekehrt hat. Ich sahe unter den Bäumen, die einen Bogen von fünf Fuß hoch ausmachten, ganz frisch herabgefallene Blätter von denen Zweigen; und erkannte, daß das Pferd daselbst angestossen habe; und daß es also fünf Fuß hoch seyn müsse. Was sein Gebiß betrift, so muß es von Gold seyn, drey und zwanziglötig; denn es hatte mit den Knöpfen davon an einen Stein geschlagen, welchen ich für einen Probirstein erkannte, und daran ich die Probe machte. Ich urtheilte endlich aus denen Merkmalen, die seine Hufeisen auf Steine von einer andern Art zurückgelassen hatten, daß es mit feinen eilflötigen Silber müsse beschlagen seyn. Alle Richter bewunderten die tiefe und subtile Beurtheilungskraft des Zadig; die Nachricht davon kam bis vor dem König und die Königin. Man redete von nichts als vom Zadig in denen

Vor-

Vorzimmern, im Zimmer und im Cabinet, und obgleich die meisten Magier dafür hielten, daß man ihn als einen Hexenmeister verbrennen müsse, so gab der König Befehl, daß man ihm die Strafe der vier hundert Unzen Gold, die er hatte erlegen müssen, wieder geben solte. Der Schreiber, die Gerichtsdiener, die Sachwalter kamen mit grossem Gepränge zu ihm, um ihm seine vier hundert Unzen wieder zu bringen; sie behielten davon nur drey hundert acht und neunzig zurück, für Unkosten, bey Handhabung der Gerechtigkeit; und ihre Diener verlangten Trinkgelder.

Zadig sahe, wie gefährlich es bisweilen sey, gar zu gelehrt zu seyn, und nahm sich vor, bey der ersten Gelegenheit nicht zu sagen was er gesehen habe.

Diese Gelegenheit fand sich bald. Es entsprang ein Staatsgefangener, er lief vor denen Fenstern seines Hauses vorbey. Man fragte den Zadig, er antwortete nichts. Allein man bewies ihm, er habe zum Fenster herausgesehen. Er wurde wegen dieses Verbrechens um fünf hundert Unzen Goldes gestraft, und er bedankte sich bey seinen Richtern für ihre Nachsicht, nach der Gewohnheit von Babylon. Grosser Gott! sprach er bey sich selbst, wie ist man nicht zu beklagen, wenn man in einen Wald spazieren gehet, wo das Hündgen der Königin und das Pferd des Königs gelaufen sind? Wie gefährlich ist es, sich ans Fenster zu begeben? Und wie schwer ist es nicht in diesem Leben glücklich zu seyn?

Das

* * * * * * * * * * * * * *

Das vierte Kapitel.

Der Neidische.

Zadig wolte, bey denen Uebeln, die ihm das Schicksal verursacht hatte, sich mit der Weltweisheit und Freundschaft trösten. Er hatte in einer Vorstadt von Babylon ein Haus, das mit Geschmack ausgezieret war, wo er alle Künste und Vergnügungen, die einem ehrlichen Mann anständig sind, versammlete. Des Morgens war seine Bibliothek allen Gelehrten offen; des Abends hatte er eine gute Gesellschaft an seiner Tafel; aber er erkannte bald, wie gefährlich die Gelehrten sind: es erhub sich ein grosser Streit über ein Gesetz des Zaroasters, welches verbot, vom Vogel Greif zu essen. Wie kann der Vogel Greif verboten werden, sagten einige, wenn dieses Thier nicht existirt? Es muß doch existiren, sagten die andern, weil Zoroaster nicht will, daß man davon esse. Zadig wolte sie vereinigen, indem er zu ihnen sagte: wenn es Greife giebt, so lasset uns nicht davon essen; wenn es keine giebt, so werden wir vielweniger davon essen, und hiermit werden wir alle den Zoroaster gehorsam seyn.

Ein Gelehrter, der dreyzehn Bände über die Eigenschaften des Vogels Greif geschrieben hatte, machte ihm eine sehr ernsthafte Sache, daraus

er sich nicht anders, als durch das Ansehn eines Magier, der ein Bruder seines Freundes Cador war, ziehen konnte. Von dem Tage an, zog er die gute Gesellschaft derer Gelehrten vor, er versammlete die redlichsten Leute von Babylon und die liebenswürdigsten Damens bey sich; er gab niedliche Abendmahlzeiten, die oft von Concerts übertroffen, und durch die reizenden Gespräche beseelt wurden, wovon er den Zwang zu verbannen wußte, den Witz zu zeigen, welches die sicherste Weise ist, keinen zu haben, und die glänzendste Gesellschaft anzustecken. Weder die Wahl seiner Freunde, noch seine Gerichte geschahen aus Eitelkeit; denn in allen zog er das Wesentliche dem Anscheinenden vor, und dadurch zog er sich die wahre Hochachtung zu, auf die er keinen Anspruch machte.

Seinem Hause gegen über wohnte Arimazes, ein Mensch voller Hochmuth, welcher, da es ihm in der Welt nicht nach Wunsche gegangen war, sich an derselben durch lästern rächete. So reich als er war, hatte er Mühe genug, nur Schmeichler bey sich zu versammlen. Das Geräusch der Wagen, die des Abends zu dem Zadig kamen, beunruhigte ihn, das Geräusch seiner Lobeserhebungen erzürnte ihn noch mehr. Er gieng bisweilen zu dem Zadig, und setzte sich zur Tafel, ohne gebeten zu seyn: er verdarb daselbst alles Vergnügen der Gesellschaft, so wie man sagt, daß die Harpien das Fleisch, das sie berühren, anstecken. Es trug sich eines Tages zu, daß er einer Dame zu

ge-

gefallen, ein Fest anstellete, die, an statt es anzunehmen, bey dem Zadig speisete. Eines andern Tages, da er mit ihm im Palais sprach, trafen sie einen Minister an, der den Zadig zu Tische bat, und den Arimazes nicht bat. Der unversöhnlichste Haß hat öfters einen nichtsbedeutenden Grund. Dieser Mensch, den man in Babylon den Neidischen nennte, wolte den Zadig ins Verderben bringen, weil man ihn den Glückseligen nennte. Die Gelegenheit, Böses zu thun, findet sich des Tages hundertmal, und die Gelegenheit, Gutes zu thun, im Jahre nur einmal, wie Zoroaster sagt.

Der Neidische gieng zum Zadig, welcher in seinen Gärten spazieren gieng, mit zweyen Freunden und einem Frauenzimmer, dem er öfters viel Schönes sagte, ohne einer andern Absicht, als um es zu sagen. Das Gespräch fiel auf einen Krieg, den der König wider den Fürsten von Hirkanien, seinen Vasallen, auf eine glückliche Art zu endigen im Begrif war. Zadig, der sich durch seine Tapferkeit in diesem kurzen Kriege hervorgethan hatte, lobte den König sehr, und noch mehr das Frauenzimmer. Er nahm seine Schreibtafel, und schrieb vier Verse, die er auf der Stelle verfertigte, und die er dieser schönen Person zu lesen gab. Seine Freunde baten ihn, sie deren theilhaftig zu machen: Die Bescheidenheit, oder vielmehr eine wohlgeordnete Eigenliebe verhinderten ihn daran. Er wußte, daß in der Eil verfertigte

Verse niemals gut sind, als für die, zu deren Ehre sie gemacht sind: er zerriß das Blat aus seiner Schreibtafel, worauf er schrieb, in zwey Stücke, und warf die zwey in einen Rosenbusch, wo man sie vergeblich suchte. Es kam ein kleiner Regen; man suchte das Haus zu gewinnen. Der Neidische, der im Garten zurückblieb, suchte so lange, bis er ein Stück von dem Täfelgen fand. Es war so durchgerissen, daß eine jede Helfte des Verses, die eine Zeile erfüllte, einen Verstand ausmachte, und sogar einen Vers von einem sehr kurzen Maße: aber durch noch einen fremdern Zufall, fand man, daß diese kleinen Verse einen Verstand ausmachten, der die schrecklichsten Schmähungen wider den König enthielt; man las darauf:

Durch Meineyd, Uebermacht,
Befestigt auf dem Thron,
Wenn uns der Friede lacht,
Sein Wüthen kenn ich schon,

Der Neidische war das erstemal in seinem Leben glücklich. Er hatte dasjenige in Händen, womit er einen tugendhaften und liebenswürdigen Menschen verderben konnte. Voll von dieser grausamen Freude, machte er, daß diese Satire, die von der Hand des Zadig geschrieben war, bis vor den König kam: man ließ ihn ins Gefängniß setzen, ihn, seine zween Freunde, und das Frauenzimmer. Sein Proceß wurde alsbald gemacht, ohne daß man ihn würdigte, anzuhören. Als er sein Urtheil

em=

empfieng, befand sich der Neidische auf seinem Wege, und sagte ihm ganz laut, daß seine Verse nichts taugten. Zadig rühmte sich nicht, ein guter Dichter zu seyn: aber das brachte ihn zur Verzweiflung, als der beleidigten Majestät schuldig, gestraft zu werden, und zu sehen, daß man ein schönes Frauenzimmer und zween Freunde im Gefängniß behielt, wegen eines Verbrechens, das er nicht begangen hatte. Man gestattete ihm nicht zu reden, weil seine Schreibetafel redete. So war das Gesetz von Babylon. Man führete ihn also zu seiner Todesstrafe, mitten durch einen Haufen Neugieriger, davon sich keiner unterstund, ihn zu beklagen, und die sich hinzudrängeten, sein Gesicht zu betrachten, und zu sehen, ob er mit einer anständigen Art stürbe. Nur seine Anverwandten waren betrübt, denn sie erbten nichts. Drey Theile seiner Güter waren zum Nutzen des Königs eingezogen, und der übrige vierte Theil zum Nutzen des Neidischen.

In der Zeit, da er sich zum Tode bereitete, war der Papagey des Königs von seinem Erker geflogen, und hatte sich in dem Garten des Zadig auf einem Rosenbusch nieder gelassen. Eine Pfersiche war daselbst von einem nahen Baum durch den Wind abgebrochen worden: sie war auf ein Stück von einem Blatte aus einer Schreibtafel gefallen, auf welches sie angeklebt war. Der Vogel hob die Pfersische und das Täfelgen auf, und brachte es auf den Schoos des Monarchen.

Der neugierige Prinz las hier Worte, die keinen Verstand ausmachten, und welche Endungen von Versen zu seyn schienen. Er liebte die Dichtkunst: die Begebenheit seines Papageyen ließ ihn nachsinnen. Die Königin, die sich deß erinnerte, was auf einen Stück von der Schreibetafel des Zadig geschrieben gewesen, ließ sich dasselbe bringen. Man hielt die zwey Stücke gegeneinander, welche vollkommen zusammen passeten; man las sodann die Verse, so, wie sie Zadig gemacht hatte:

Durch Meineyd, Uebermacht, sah ich das Land sich schmiegen.
Befestigt auf dem Thron, macht uns der König frey.
Wenn uns der Friede lacht, fängt Amor an zu kriegen:
Sein Wüthen kenn ich schon, wie fürchterlich es sey.

Der König gab sogleich Befehl, daß man den Zadig vor ihm kommen, und seine zwey Freunde und das schöne Frauenzimmer aus dem Gefängniß lassen solte. Zadig warf sich mit dem Angesicht zur Erden gebückt, zu den Füssen des Königs und der Königin: er bat unterthänigst um Verzeyhung, daß er schlechte Verse gemacht habe: er redete mit so viel Annehmlichkeit, Geist und Vernunft, daß der König und die Königin ihn wieder sehen wolten: Er kam wieder, und gefiel noch mehr. Man gab ihm alle Güter des Neidischen, der ihn ungerechter

Weise

Weise angeklagt hatte: aber Zadig gab sie ihm alle wieder; und der Neidische wurde nicht gerührt, als nur von dem Vergnügen sein Vermögen nicht zu verlieren. Die Hochachtung des Königs wuchs Tag vor Tag, gegen den Zadig. Er zog ihn zu allen seinen Ergetzungen, und fragte ihn in allen Sachen um Rath. Die Königin betrachtete ihn von der Zeit an, mit einer Gefälligkeit, die für sie, für den König ihren hohen Gemahl, für den Zadig, und für das Reich gefährlich werden konnte.

Zadig fieng an, zu glauben, daß es nicht eben so schwer sey, glückselig zu seyn.

* * * * * * * * * * * * *

Das fünfte Kapitel.

Die Großmüthigen.

Es kam die Zeit herbey, da man ein grosses Fest feyerte, das aller fünf Jahr wiederkömmt. Es war die Gewohnheit in Babylon, beym Beschluß der fünf Jahre, denjenigen unter den Bürgern feyerlich auszurufen, der die großmüthigste Handlung gethan hatte. Die Grossen und die Magier waren die Richter. Der vornehmste Satrape, dem die Aufsicht über die Stadt aufgetragen war, erzählte die schönsten Handlungen, die unter seiner Verwaltung geschehen waren. Man schritt zum Stimmen: der König sprach das Urtheil. Man kam zu dieser Feyer von denen äusersten Enden der Erden. Der Sieger empfieng aus den Händen des Monarchen einen güldenen Becher, mit Edelgesteinen besetzt, und der König sprach diese Worte zu ihm: **Empfanget diesen Preiß der Großmuth, und könnten mir nur die Götter viele Unterthanen schenken, die euch gleichen.**

Als dieser merkwürdige Tag kam, erschien der König auf seinem Throne, umgeben mit denen Grossen, denen Magiern, denen Abgeordneten von allen Völkern, die zu diesen Spielen kamen, wo man die Ehre nicht durch die Leichtigkeit der Pferde, nicht

durch

durch die Stärke des Leibes, sondern durch die Tugend erlangte. Der vornehmste Satrape erzählte mit lauter Stimme die Handlungen, die ihren Urhebern diesen unschäzbaren Preiß verdienen konnten. Er redete nicht von der Grösse der Seele, mit welcher Zadig dem Neidischen alle sein Vermögen wiedergegeben hatte; es war dieses keine Handlung, die den Preiß streitig zu machen verdiente.

Er stellte anfänglich einen Richter auf, der, da er einem Bürger einen ansehnlichen Proceß hatte verlieren lassen, durch einen Irrthum, dessen er nicht einmal schuldig war, ihm alle sein Vermögen wiedergegeben hatte, welches so viel ausmachte, als der andere verloren hatte.

Er brachte in der Folge einen jungen Menschen hervor, der sterblich in ein Mägdgen verliebt, die er heyrathen wolte, sie einem Freund abgetreten hatte, der vor Liebe gegen sie bald sterben wolte, und der noch die Mitgabe bey Abtretung des Mägdgens bezahlt hatte.

Weiter ließ er einen Soldaten erscheinen, der in dem Kriege von Hirkanien ein noch grösseres Beyspiel der Großmuth an den Tag gelegt hatte. Feindliche Soldaten hoben seine Liebste auf, und er vertheidigte sie wider dieselben: man kam und sagte ihm, daß andere Hirkanier einige Schritte davon seine Mutter aufhüben: er verließ weinend seine Liebste, und lief, seine Mutter zu befreyen,

er kehrte sodann wieder um, nach der, die er liebte, und fand sie sterbend. Er wolte sich tödten: seine Mutter verwies es ihm, daß sie niemand als ihn, zu ihrem Beystand habe, und er hatte das Herz, das Leben zu ertragen.

Die Richter waren auf Seiten dieses Soldaten. Der König nahm das Wort und sagte: seine Handlung, und der andern ihre sind schön; aber sie setzen mich in keine Verwunderung; gestern hat Zadig eine gethan, die ich bewundert habe. Ich war vor einigen Tagen ungnädig auf meinen Minister und Liebling Coreb. Ich beklagte mich heftig über ihn, und alle meine Höflinge versicherten mich, daß ich noch zu gelinde sey; man sagte mir das Böseste von dem Coreb. Ich fragte den Zadig, was er davon dächte, und er unterstund sich Gutes von ihm zu reden. Ich gestehe, daß ich in unsern Geschichten Beyspiele gesehen habe, daß man von seinem Vermögen einen Irrthum bezahlt habe; daß man seine Liebste abgetreten habe; daß man eine Mutter dem Gegenstande seiner Liebe vorgezogen habe: aber ich habe noch niemals gelesen, daß ein Hofmann vortheilhaft von einem in Ungnade gefallenen Minister gesprochen hätte, wider den sein Souverain im Zorne ist. Ich gebe zwanzig tausend Stück Goldes einem jeden von denen, deren großmüthige Handlungen man erzählet: aber den Becher gebe ich dem Zadig.

Sire, sagte er zu ihm, es ist Eure Majestät allein, die den Becher verdienet, sie ist es, die die

uner=

unerhörteste Handlung gethan hat, weil Ihr, als König, Euch nicht erzürnet habt wider einen Sklaven, der Eurer Leidenschaft widersprach. Man bewunderte den König und Zadig. Der Richter, der sein Vermögen hingegeben hatte, der Liebhaber, der seine Liebste an seinen Freund verheyrathet hatte, der Soldat, der das Wohl seiner Mutter dem Wohl seiner Liebsten vorgezogen, erhielten die Geschenke des Monarchen, sie sahen ihre Namen in dem Buche der Großmüthigen geschrieben. Zadig hatte den Becher. Der König erlangte die Hochachtung eines guten Fürsten, die er nicht lange behielt. Dieser Tag wurde durch Feste geheiliget, die viel länger dauerten, als es das Gesetz mit sich brachte. Man stellte dabey Trauerspiele vor, die zum Thränen bewegten, und Lustspiele, die das, was in Babylon Mode war, lächerlich machten. Das Andenken davon erhält sich noch in Asien.

Zadig sagte: so bin ich denn endlich glückselig; aber er betrog sich.

* * * * * * * * * * * * *

Das sechste Kapitel.

Die Urtheile.

So jung als er war, wurde er zum obersten Richter aller Gerichtsstühle des Reichs gesetzt. Er bekleidete diese Stelle als ein Mensch, dem GOtt Weisheit und Gerechtigkeit gegeben hatte. Er ist es, von dem die Völker den grossen Grundsatz haben: daß es besser ist, einen Schuldigen zu erhalten zu suchen, als einen Unschuldigen zu verdammen. Er glaubte, daß die Gesetze gemacht wären, die Bürger sowohl in Sicherheit zu setzen, als ihnen eine Furcht einzujagen. Seine vornehmste Gabe war, die Wahrheit ans Licht zu bringen, welche alle Menschen zu verdunkeln suchen. Von den ersten Tagen seiner Verwaltung an, machte er von diesem grossen Talente Gebrauch. Ein berühmter Kaufmann aus Babylon war in Indien gestorben, er hatte seine zween Söhne in gleicher Theilung zu erben eingesetzt, nachdem sie ihre Schwester würden verheyrathet haben; und er hinterließ demjenigen von seinen zween Söhnen ein Geschenk, von dreyßig tausend Stück Goldes, von dem man urtheilen würde, daß er ihn am meisten liebe. Der älteste bauete ihm ein Grabmal: der andere vermehrte von einem Theile seiner Erbschaft die Mitgabe der Schwester: ein jeder sagte;

der älteste liebt seinen Vater mehr. Der jüngere liebt mehr seine Schwester. Dem ältesten kommen die dreyßig tausend Stück zu.

Zadig ließ sie alle beyde, einen nach dem andern, vor sich kommen. Er sprach zu dem ältesten: euer Vater ist nicht todt, er ist von seiner letzteren Krankheit genesen, und kömmt wieder nach Babylon. GOtt sey gelobt, antwortete der junge Mensch, aber da ist ein Grabmal, das mir vieles kostet! Zadig sagte hierauf eben das zu dem jüngsten. GOtt sey gelobt, antwortete er, ich will alles, was ich habe, meinem Vater wieder geben: aber ich wolte, daß er meiner Schwester dasjenige lassen möchte, was ich ihr gegeben habe. Ihr solt nichts wieder geben, sagte Zadig, und ihr solt die dreyßig tausend Stück haben; denn ihr liebt euren Vater am meisten.

Ein sehr reiches Mägdgen hatte zweyen Magiern die Ehe versprochen, und nachdem sie einige Monate von einem und dem andern Lehre angenommen hatte, befand sie sich schwanger. Sie wolten sie alle beyde heyrathen. Ich werde denjenigen von beyden, sagte sie, für meinen Mann erkennen, der mich in den Stand gesetzt hat, dem Reiche einen Bürger zu schenken. Ich bins, der dieses gute Werk gestiftet hat, sagte der eine; ich bins, der das Glück gehabt hat, sagte der andere. Gut, antwortete sie, ich werde denjenigen von beyden für den Vater des Kindes erkennen, der demselben die beste Erziehung wird geben können. Sie kam mit einem Sohne nieder. Jeder von de-

denen Magiern will ihn auferziehn: die Sache wird vor den Zadig gebracht. Er läßt die zwey Magier kommen. Was wilt du deinem Mündel lernen, fragte er den ersten? Ich werde ihn lehren, antwortete der Doctor, die acht Theile der Rede, die Dialektik, die Astrologie, die Demonomanie, was das sey, Substanz und Accidenz, Abstracktum und Concretum, et caetera, et caetera, et caetera. Ich, sagte der andere, werde mich bemühen, ihn dahin zu bringen, daß er gerecht sey, und würdig, Freunde zu haben. Zadig sprach, du magst sein Vater seyn oder nicht, du solt seine Mutter heyrathen.

Es liefen täglich Klagen bey Hofe ein wider den Himadulet von Medien, Irax genannt. Es war dieses ein grosser Herr, dessen Grund nicht böse war, der aber durch die Eitelkeit und Wollust verderbt worden war. Er verstattete selten, daß man mit ihm redete, und niemals, daß man ihm widersprechen durfte. Die Pfaunen sind nicht eiteler, die Tauben nicht wollüstiger, die Schildkröten haben minder Trägheit. Er suchte nichts als falschen Ruhm, und die falschen Ergetzungen. Zadig nahm sich vor, ihn zu bessern.

Er schickte ihm von Seiten des Königs einen Musikverständigen zu, mit zwölf Stimmen und vier und zwanzig Violinen, einen Hofmeister mit sechs Köchen, und vier Kammermeister, die ihn nicht aus den Augen lassen solten. Der Befehl des Königs brachte mit sich, daß die folgende Vorschrift unverletzlich solte beobachtet werden, und siehe da, wie die Sache ablief.

Des

Des ersten Tages, so bald als der wollüstige Irax erwachte, trat der Musikverständige von Stimmen und Violinen begleitet, hinein: man sang eine Cantate, die zwey Stunden dauerte, und allemal in dreyen Minuten war der wiederholte Schluß dieser:

Wie ist nicht sein Verdienst erhaben!
Welch' Anmuth, welche grosse Gaben,
Wie wohl kann doch der Herr allein
Zufrieden mit sich selber seyn!

Nach Endigung der Cantate, hielt ihm ein Kammerherr eine Rede von drey Viertelstunden, in welcher man ihn ausdrücklich lobte, wegen aller guten Eigenschaften, die ihm mangelten: als die Lobrede aus war, führte man ihn, unter dem Klang der Instrumente, zur Tafel. Die Mahlzeit dauerte drey Stunden: so bald er den Mund aufthat, zu reden, sagte der erste Kammerherr, er wird Recht haben; kaum hatte er vier Worte ausgesprochen, als der andere Kammerherr schrie: er hat Recht. Die zwey andern Kammerherren fiengen über laut an zu lachen, über das Bommot, das Irax gesagt hatte, oder das er hätte sagen sollen. Nach dem Essen wiederholte man ihm seine Cantate.

Dieser erste Tag schien ihm ergetzend, er glaubte, daß der König derer Könige ihn nach seinen Verdiensten ehre; der andere schien ihm minder angenehm; der dritte war beschwerlich; der vierte wurde unerträglich; der fünfte eine

Mar-

Marter: Kurz, es wurde ihm zum Ekel, beständig singen zu hören: **Wie wohl kann doch der Herr allein, zufrieden mit sich selber seyn!** Beständig sagen zu hören, daß er Recht habe, und jeden Tag zu eben der Stunde eine Lobrede zu hören. Er schrieb an den Hof, um den König demüthig zu bitten, er möchte ihn doch würdigen, seine Kammerherren, seine Musikverständigen, seinen Haushofmeister wieder abzurufen, er versprach, ins künftige nicht so eitel, sondern geschäftiger zu seyn. Er ließ sich wieder räuchern, hielt weniger Feste, und war glückseliger; denn wie Sadder sagt: **Immer Vergnügen, ist kein Vergnügen.**

Zadig bewies alle Tage die Feinheit seines Genies, und die Güte seiner Seelen, er wurde vom Volk angebetet, und vom Könige geliebt; die ersten Mühseligkeiten seines Lebens vermehreten seine gegenwärtige Glückseligkeit noch mehr; aber alle Nächte hatte er einen Traum, der ihm einige Unruhe verursachte. Es kam ihm vor, als wenn er anfänglich auf dürren Kräutern läge, unter welchen einige stachlichte wären, die ihm Schmerz verursachten, und daß er nachmals ganz weich auf einem Bette von Rosen ruhete, daraus eine Schlange hervorkäme, die ihm mit ihrer spitzigen und vergifteten Zunge das Herz verwundete. Ey, sagte er, ich habe lange Zeit auf diesen dürren und stachlichten Kräutern gelegen, nun bin ich auf dem Bette der Rosen, aber was wird das für eine Schlange seyn?

Das siebende Kapitel.

Die Eifersucht.

Das Unglück des Zadig, rührte von seinem Glück selbst, und besonders von seinen Verdiensten her. Er hatte täglich Umgang mit dem König und mit der Astarte, seiner erlauchten Gemahlin. Die Anmuth seines Umganges verdoppelte sich noch mehr durch das Vergnügen, zu gefallen, welches bey dem Geiste dasjenige ist, was der äuserliche Putz bey der Schönheit ist; seine Jugend und seine Reize machten nach und nach einen Eindruck bey der Astarte, den sie Anfangs nicht bemerkte. Ihre Leidenschaft wuchs in dem Schoose der Unschuld. Astarte überließ sich ohne Bedenken und ohne Furcht dem Vergnügen, einen Menschen zu sehen, und anzuhören, der ihrem Gemahl und dem Staate lieb war; sie hörete nicht auf, ihn vor dem Könige zu rühmen; sie redete davon zu ihrem Frauenzimmer, die ihn über diese Lobeserhebungen noch mehr erhoben; alles diente darzu, den Zug noch tiefer in ihr Herz einzuprägen, den sie nicht merkte. Sie machte dem Zadig Geschenke, worein sich mehr Schönes und Artiges mischte, als sie dachte; sie glaubte, mit ihm als eine Königin zu reden, die mit seinen Diensten zufrieden ist, und ihre Ausdrücke redeten bisweilen die Sprache eines zärtlicher Frauenzimmers.

Astarte war viel schöner, als jene Semire, die die Einäugigten so sehr hassete; oder wie jene andere Frau, die ihrem Gemahl die Nase hatte abschneiden wollen. Der nahe Umgang mit der Astarte, ihre zärtlichen Gespräche, dabey sie anfieng, roth zu werden, ihre Blicke, die sie wegwenden wolte, und die auf denen seinigen haften blieben, zündeten ein Feuer in dem Herzen des Zadig an, darüber er erstaunte. Er kämpfte; er rufte die Weltweisheit zu Hülfe, die ihm immer beygestanden hatte; er bekam nur Licht daraus, und empfieng keinen Trost von ihr.

Die Pflicht, die Dankbarkeit, die höchste Majestät beleidigt, zeigten sich als rührende Götter vor seinen Augen; er kämpfte, er siegte, aber dieser Sieg, den er alle Augenblicke erhalten mußte, kostete ihm Seufzer und Thränen. Er unterstund sich nicht mehr, zur Königin mit jener anmuthigen Freyheit zu reden, die so viel Reizendes vor sie beyde gehabt hatte, seine Augen bedeckten sich mit einer Wolke, seine Gespräche waren gezwungen und unterbrochen, er schlug die Augen nieder, und wenn sich wider Willen seine Blicke gegen die Astarte wendeten, so trafen sie der Königin ihre, mit Thränen benezt an, daraus er feurige Züge zurückbrachte. Sie schienen sich einander zu sagen: wir beten uns einander an, und wir fürchten uns, uns zu lieben; wir brennen beyde von einem Feuer, das wir verdammen.

Zadig gieng von ihr hinweg, zerstreuet, bestürzt, und im Herzen mit einer Last beladen, die er nicht mehr ertragen konnte; in der Heftigkeit dieser Bewegungen zeigte er sein Geheimnis seinem Freunde, Cador an, wie ein Mensch, der lange Zeit die Anfälle eines lebhaften Schmerzes ausgestanden, endlich sein Uebel durch einen lauten Schrey zu erkennen giebt, den ihm eine geschärfte Verdoppelung entreisset, und durch den kalten Schweiß, der ihm über die Stirne läuft.

Cador sagte zu ihm: Ich habe die Empfindungen, die ihr vor euch selbst verbergen wollet, schon entdecket, die Leidenschaften haben Kennzeichen, bey denen man sich nicht irren kann, urtheilet, mein lieber Zadig, da ich in eurem Herzen gelesen habe, ob der König nicht darinnen eine Empfindung entdecken wird, die ihn beleidigt. Er hat keinen andern Fehler, als daß er der Eifersüchtigste unter den Menschen ist. Ihr widerstehet eurer Leidenschaft mit mehr Stärke, als die Königin die ihrige bekämpfet, weil ihr ein Weltweiser seyd, und weil ihr Zadig seyd. Astarte ist ein Frauenzimmer, sie läßt ihre Blicke um so vielmehr mit Unvorsichtigkeit reden, weil sie sich noch nicht für strafbar hält. Unglückseliger Weise, von ihrer Unschuld versichert, vernachläßiget sie das äuserliche Nothwendige. Ich zittere um so vielmehr vor sie, weil sie sich nichts vorzuwerfen hat. Wenn ihr miteinander einig wäret, würdet ihr aller Augen betrügen können; eine entstehende und bekämpfte

Leidenschaft blitzt hervor; eine befriedigte Liebe weis sich zu verbergen. Zadig knirschte bey dem Antrage, den König, seinen Wohlthäter zu verrathen; und niemals war er seinem Fürsten getreuer, als da er eines Verbrechens, wider seinen Willen, gegen ihn schuldig war. Indessen nannte die Königin so oft den Namen Zadig; ihre Stirne bedeckte sich mit so viel Röthe, wenn sie ihn nannte; sie war bald so belebt, bald so bestürzt, wenn sie mit ihm in Gegenwart des Königs redete; ein so tiefes Nachdenken bemächtigte sich ihrer, wenn er hinweg gegangen war, daß der König unruhig wurde. Er glaubte alles das, was er sahe, und bildete sich alles ein, was er nicht sahe. Er bemerkte besonders, daß die Franzen seiner Gemahlin blau, und die Franzen des Zadig auch blau waren; daß die Bänder seiner Gemahlin gelb, und die Mütze des Zadig auch gelb war: Dieses waren schreckliche Anzeigen vor einen zärtlichen Fürsten. Die Muthmassungen, wurden in seinem verbitterten Gemüth, zur Gewißheit.

Alle Sklaven der Könige und der Königinnen, sind eben so viele Auskundschafter ihrer Herzen. Man erforschte bald, daß Astarte zärtlich sey, und Moabdar eifersüchtig. Der Neidische, der sich nicht gebessert hatte, weil der Kieselstein nicht weich wird, und die giftigen Thiere beständig ihr Gift behalten, der Neidische, sage ich, schrieb an den Moabdar einen Brief, ohne Benennung seines Namens. Infame Zuflucht aller boshaften

Ge-

Gemüther, die allezeit verabscheuet worden ist, die aber diesesmal glückte, weil dieser Brief denen traurigen Empfindungen zu statten kam, die das Herz des Fürsten zerrissen. Kurz, er dachte auf weiter nichts, als auf die Art, sich zu rächen. Er beschloß, in einer Nacht die Königin zu vergeben, und den Zadig bey Anbruch des Tages, mit dem Strick hinzurichten. Der Befehl wurde einem unbarmherzigen Verschnittenen, als dem Vollbringer seiner Rache, gegeben. Es war damals in dem Zimmer des Königs ein kleiner Zwerg, der stumm, aber dabey nicht taub war. Man litte ihn beständig: er war Zeuge von dem, was im Geheimesten vorgieng, wie ein häußliches Thier. Dieser kleine Stumme hieng sehr an der Königin, und an dem Zadig. Er hörte mit eben so vieler Verwunderung als Schrecken, den Befehl ihres Todes geben. Aber wie solte er es machen, diesem schrecklichen Befehl zuvor zu kommen, der in wenig Stunden befolgt werden solte? Er konnte nicht schreiben, aber er hatte mahlen gelernet, und wußte besonders eine Sache gut vorzustellen. Er brachte einen Theil der Nacht mit dem Entwurf dessen zu, was er der Königin wolte zu verstehen geben. Sein Abriß stellete den König vom Zorn getrieben, in einer Ecke des Gemähldes vor, wie er seinen Verschnittenen Befehl giebt; einen Strick und ein Trinkgeschirr auf einem Tische; die Königin mitten auf dem Gemählde, unter den Händen ihrer Frauenzimmer sterbend; und Zadig zu ihren Füssen erwürgt. Der Horizont stellete eine aufgehende

de Sonne vor, um zu bemerken, daß diese schreckliche Hinrichtung mit den ersten Strahlen der Morgenröthe, vor sich gehen solte. So bald er dieses Werk verfertiget hatte, lief er zu einem Frauenzimmer der Astarte, weckte sie auf, und gab ihr zu verstehen, daß sie diesen Augenbick diese Tafel zur Königin tragen müsse.

Indessen pochte man um Mitternacht an die Thüre des Zadig, man weckte ihn auf; man giebt ihm ein Briefsgen von der Königin; er zweifelt, ob es ein Traum ist; er eröfnet den Brief mit zitternder Hand. Wie groß war sein Erstaunen, und wer kann die Bestürzung und die Verzweifelung ausdrücken, womit er überfallen wurde, als er diese Worte laß: Fliehet diesen Augenblick selbst, da man euch das Leben nehmen will, Fliehet, Zadig, ich befehle es euch im Namen einer traurigen Liebe, die ich beständig bekämpfet habe, und die ich euch endlich bekenne, da ich auf dem Punkt bin, sie durch meinen Tod zu büssen; ich war nicht strafbar: aber ich merke, daß ich als eine Lasterhafte sterben soll.

Zadig hatte kaum die Kraft zu reden. Er befahl, den Cador kommen zu lassen, und, ohne ihm etwas zu sagen, gab er ihm diesen Brief. Cador zwang ihn, zu gehorchen, und augenblicklich den Weg nach Memphis zu nehmen. Wenn ihr es wagt, zur Königin zu gehen, sagte er zu ihm,

ihm, so beschleuniget ihr ihren Tod; wenn ihr mit dem König redet, werdet ihr sie auch ins Verderben stürzen. Ich werde vor ihr Schicksal Sorge tragen. Folgt ihr dem eurigen. Ich werde das Gerücht ausbreiten, daß ihr den Weg nach Indien genommen habt. Ich werde euch bald aufsuchen, und werde euch Nachricht geben, was sich in Babylon zugetragen haben wird.

Cador lies in dem Augenblick zwey der flüchtigsten Kameele, vor eine geheime Pforte des Pallasts bringen; er ließ den Zadig aufsitzen, den er tragen mußte, und der den Geist aufgeben zu wollen schien. Ein einziger Bedienter begleitete ihn; und bald verlor Cador, im Erstaunen und Schmerz vertieft, seinen Freund aus dem Gesichte.

Als dieser erhabene Flüchtling auf der Anhöhe eines Hügels anlangte, wo man Babylon übersehen konnte, kehrete er seine Augen nach dem Pallast der Königin, und fiel in Ohnmacht: er bekam seine Sinne nicht wieder, als um Thränen zu vergiessen, und sich den Tod zu wünschen. Endlich, nachdem er sich mit dem beweinenswürdigen Schicksal der liebenswürdigsten unter dem Frauenzimmer und der größten Königin in der Welt, beschäftigt hatte, gieng er einen Augenblick in sich selbst zurück, und schrie: Was ist doch das menschliche Leben! o Tugend, zu was hast du mir geholfen! zwey Weiber haben mich unverständigerweise betrogen; die dritte, die nicht

strafbar ist, und die schöner als die andern ist, soll sterben! Alles, was ich Gutes gethan habe, ist mir allezeit eine Quelle des Fluchs gewesen, und ich bin nur deswegen auf den Gipfel der Hoheit erhoben worden, um in den schrecklichsten Abgrund des Unglücks zu stürzen. Wäre ich gottlos gewesen, wie so viele andere, würde ich, wie sie, glücklich gewesen seyn. Erfüllt mit diesen traurigen Gedanken, die Augen mit dem Schleyer des Schmerzes verhüllt, die Todesblässe, in seinem Gesicht, und die Seele in dem Uebermas einer schweren Verzweifelung vertieft, verfolgte er seinen Weg nach Egypten.

* * * * * * * * * * * * *

Das achte Kapitel.

Die geschlagene Frau.

Zadig richtete seinen Weg nach den Sternen. Der Orion, und der brennende Syrius zeigten ihn den Weg, gegen den Pol des Kanopus. Er bewunderte diese ungeheuern Lichtkugeln, die unsern Augen nur als schwache Funken vorkommen, da indessen die Erde, die in der That nur ein umfaßlicher Punkt in der Natur ist, unsern Begierden etwas so grosses und edles zu seyn scheinet. Er stellete sich sodann die Menschen vor, so, wie sie würklich sind, Insekten, die auf einem Atomen von Koth, sich unter einander auffressen. Dieses wahre Bild schien ihm sein Elend zu vernichten, indem es ihm das Nichts seines Wesens, und dessen von Babylon, von neuen entwarf. Seine Seele erhob sich bis ins Unendliche, und betrachtete von seinen Sinnen entfesselt, die unwandelbare Ordnung des Ganzen. Wenn er aber endlich wieder zu sich selbst zurück kehrete, und in sein Herz zurück gieng, so verschwand das Ganze vor seinen Augen, und er sahe in der ganzen Natur nichts, als die sterbende Astarte, und den unglückseligen Zadig. Als er sich dieser Ebbe und Fluth, der erhabenen Weltweisheit, und des zu Boden werfenden Schmerzes überließ, nahete er sich denen Gränzen Egyptens; und sein

treuer Diener war schon in dem ersten Flecken, wo er eine Herberge für ihm aussuchte. Zadig gieng unterdessen nach denen Gärten spazieren, die diesen Ort umgaben. Er sahe nicht weit von der Strasse eine Frau, welche weinte, und Himmel und Erde um Hülfe anrief, und einen rasenden Menschen, der sie verfolgte. Sie wurde von ihm ergriffen; sie umfassete seine Knie. Dieser Mensch warf sie mit Schlägen und Scheltworten zu Boden. Er urtheilte aus der Heftigkeit des Egyptiers, und aus der wiederholten Bitte des Frauenzimmers, um Verzeihung, daß der eine ein Eifersüchtiger, und die andere eine Untreue seyn müsse; Wenn er aber diese Frau betrachtete, die von einer einnehmendeu Schönheit war, und die selbst der unglückseligen Astarte in etwas gleich kam, so empfand er sich vom Mitleiden gegen sie, und vom Abscheu gegen den Epyptier durchdrungen. Helft mir, schrie sie heulend den Zadig an: reißt mich aus den Händen des größten Barbaren, unter den Menschen: errettet mir das Leben! Auf dieses Geschrey lief Zadig, sich zwischen sie und diesen Barbaren zu werfen. Er hatte einige Kenntnis der egyptischen Sprache. Er sagte in dieser Sprache zu ihm: Wenn ihr einige Menschlichkeit besitzt, so beschwöre ich euch, die Schönheit und Schwachheit anzusehen. Wie könnt ihr so ein Meisterstück der Natur mißhandeln, das zu euren Füssen liegt, und das zu seiner Vertheidigung nichts hat, als Thränen. Ha! sagte dieser Aufgebrachte zu ihm, du liebest sie also auch? und so muß ich mich denn an

dir

dir rächen. Indem er diese Worte sprach, lies er das Frauenzimmer, die er mit der einen Hand bey den Haaren hielt, und ergrif seine Lanze, und wolte den Fremden damit erstechen. Dieser, da er von einem kalten Blut war, konnte dem Stoß eines Rasenden leicht ausweichen; er bemächtigte sich der Lanze, nahe bey dem Eisen, womit sie bewafnet ist. Der eine will sie zurück ziehen, der andere entreissen. Sie zerbricht unter ihren Händen. Der Egyptier ziehet seinen Degen: Zadig bewafnet sich mit dem seinigen. Sie greifen einander an. Jener giebt hundert hitzige Stösse: dieser parirt sie mit Geschicklichkeit aus. Das Frauenzimmer sitzt auf einem Rasen, macht ihren Kopfputz zurechte, und siehet ihnen zu. Der Egyptier war viel stärker, als sein Widersacher, Zadig war viel geschickter. Dieser fochte als ein Mensch, dessen Verstand den Arm führete, und jener, als ein Aufgebrachter, dessen Bewegungen von einem blinden Zorn auf ein Gerathewohl gerichtet wurden. Zadig sahe seinen Vortheil ab, und entwafnete ihn, der Egyptier, der dadurch noch rasender wurde, will ihn niederwerfen, jener faßt ihn, hält ihn fest, wirft ihn zu Boden, und indem er ihm den Degen auf die Brust setzt, erbietet er sich, ihm das Leben zu schenken. Der Egyptier ausser sich selbst, ziehet seinen Dolch; er verwundet damit den Zadig in dem Augenblick, da ihm der Sieger das Leben schenkte. Zadig erzürnt, stößt ihm seinen Degen in die Brust. Der Egyptier thut einen heftigen Schrey, und stirbt in heftiger Bewegung. Zadig gieng

gieng hierauf zur Dame, und sagte mit einem unterthänigen Ton zu ihr: Er hat mich gezwungen, ihn zu tödten. Ich habe euch gerochen, ihr seyd von dem ungestümen Manne befreyt, den ich jemals gesehen habe. Was wolt ihr nun von mir haben, Madam? Du solt sterben, Bösewicht, antwortete sie, du solt sterben; du hast meinen Liebsten umgebracht; ich wolte, daß ich dein Herz zerfleischen könnte. In Wahrheit Madam, ihr habt einen seltsamen Menschen zum Liebsten gehabt, antwortete ihr Zadig; er schlug euch aus allen seinen Kräften, und mir wolte er das Leben nehmen, weil ihr mich um Hülfe anrieft. Ich wolte, daß er mich noch schlüge, versetzte die Dame, indem sie ein Geschrey ausstieß. Ich verdienete es, ich hatte ihm Eifersucht erweckt. Wolte der Himmel, daß er mich schlüge, und daß du an seiner Stelle wärest. Zadig voller Erstaunen und zorniger, als er in seinem Leben gewesen war, sagte zu ihr: Madam, so schön als ihr seyd, so verdientet ihr, daß ich euch nur von meinetwegen prügelte, so ausschweifend seyd ihr: aber ich werde mir nicht die Mühe deswegen nehmen. Er setzte sich hierauf wieder auf sein Kameel, und nahm seinen Weg nach der Stadt. Kaum hatte er einige Schritte zurückgelegt, als er sich auf das Lermen umkehrte, das vier Kurirs von Babylon machten. Sie kamen im vollen Lauf. Der eine von ihnen, als er dieses Frauenzimmer sahe, schrie: das ist sie; sie kömmt mit dem Bilde überein, das man uns von ihr gemacht hat. Sie bekümmerten sich nicht

um den Todten, und bemächtigten sich sogleich des Frauenzimmers. Sie hörte nicht auf, dem Zadig nachzuschreyen: Helft mir noch einmal, großmüthiger Fremdling. Ich bitte euch um Verzeihung, daß ich mich über euch beschweret habe. Helft mir, und ich bin bis zum Grabe euer eigen. Die Lust war dem Zadig vergangen, sich noch einmal ihrentwegen zu schlagen. Ein andermal, antwortete er, solt ihr mich nicht wieder anführen. Ueberdiß war er verwundet, sein Blut lief herab; er hatte Hülfe nöthig; und der Anblick von vier Babyloniern, die wahrscheinlicher Weise vom Könige Moabdar ausgesandt waren, machte ihn besorgt. Er eilete nach dem Flecken, nicht begreifend, warum vier Kurirs von Babylon kämen, diese Egypterin wegzunehmen, aber noch mehr erstaunt über den Karakter dieses Frauenzimmers

Das

* * * * * * * * * * * * * *

Das neunte Kapitel.

Die Sklaverey.

Als er in die Egyptische Stadt kam, sahe er sich vom Volke umringt. Ein jeder schrie: Sehet, das ist der, der die schöne Missuf entführet hat, und der Meuchelmörder des Cletofis. Meine Herrn, sagte er, GOtt behüte mich, jemals eure schöne Missuf zu entführen: sie hat einen gar zu wunderlichen Kopf, und was den Cletofis anlangt, so habe ich ihn nicht meuchelmörderisch umgebracht, ich habe mich nur wider ihn vertheidigt. Er wolte mich tödten, weil ich ihn ganz demüthig um Gnade bat für die schöne Missuf, die er unbarmherzig schlug. Ich bin ein Fremdling, der in Egypten eine sichere Zuflucht sucht; und es hat nicht das Ansehen, daß, da ich gekommen bin, euren Schutz zu suchen, ich mit Entführung einer Frau, und dem Meuchelmord eines Mannes, anfangen würde.

Die Egyptier waren sonst gerecht und menschenliebend. Das Volk führete den Zadig in das Rathhaus. Man verband ihm seine Wunde, und alsdenn fragte man ihn, ihn und seinen Bedienten besonders, um die Wahrheit zu erfahren. Man erkannte, daß Zadig kein Meuchelmörder war; aber er hatte Menschenblut vergossen; das

Ge-

Gesetz verdammte ihn zur Sklaverey. Man verkaufte dem Volke, zum Nutzen der Stadt, seine zwey Kameele. Man theilte an die Einwohner alles Geld aus, das er bey sich hatte; seine Person wurde, so, wie sein Reisegefährte, auf dem öffentlichen Platze, zum Verkauf ausgestellet. Ein arabischer Kaufmann, Setok genannt, kaufte sie; aber der Diener, der besser zur Arbeit taugte, wurde viel theurer verkauft, als sein Herr. Man machte keinen Unterschied unter diesen beyden Menschen. Zadig ward also ein untergebner Sklave seines Dieners; man band sie mit einer Kette zusammen, die man ihnen um die Füsse legte, und in diesem Zustande folgten sie dem arabischen Kaufmann in sein Haus. Zadig tröstete unterwegens seinen Bedienten, und ermahnte ihn zur Geduld; aber seiner Gewohnheit nach, machte er seine Anmerkungen über das menschliche Leben. Ich sehe, sagte er zu ihm, daß die Mühseligkeiten meines Schicksals sich über das deinige ausbreiten. Alles ist mir bisher, auf eine seltsame Art, widrig gegangen. Ich wurde zu Babylon zum Tode verurtheilet, weil ich Verse zum Lobe des Königs gemacht hatte. Ich war auf dem Punkt, erwürgt zu werden, weil die Königin gütig mit mir geredet hatte; und siehe, jezt bin ich ein Sklave mit dir, weil ein unbesonnener Mensch seine Liebste geschlagen hat. Wohlan, wir wollen den Muth nicht sinken lassen; alles dieses wird vielleicht ein Ende nehmen. Es müssen ja die arabischen Kaufleute Sklaven haben; und warum solte ich es nicht

auch,

auch, wie ein anderer, seyn, da ich auch ein Mensch, wie ein anderer bin. Dieser Kaufmann wird nicht unbarmherzig seyn; er muß seine Sklaven gut halten, wenn er sie zu seinem Dienst gebrauchen will. So redete er, und im Grunde seines Herzens war er mit dem Schicksal der Königin von Babylon beschäftigt.

Setok, der Kaufmann, reisete nach zween Tagen nach dem wüsten Arabien, mit seinen Sklaven und seinen Kameelen. Sein Stamm wohnete gegen der Wüsten Oreb. Der Weg war lang und beschwerlich. Setok machte unterwegens vielmehr aus dem Diener, als aus dem Herrn, weil der erstere viel besser die Kametle bepacken konnte; und alle kleine Vorzüge waren für ihm. Zwey Tagereisen von Oreb starb ein Kameel: man theilete seine Last auf dem Rücken eines jeden, von den Sklaven. Zadig hatte sein Theil daran. Setok fieng an zu lachen, als er sahe, daß seine Sklaven krumm giengen. Zadig nahm sich die Freyheit, ihm die Ursache davon zu erklären, und lehrete ihm die Gesetze des Gleichgewichts. Der Kaufmann, in Verwunderung gesetzt, fieng an, ihn mit einem andern Auge zu betrachten. Zadig, welcher sahe, daß er seine Neugierigkeit erweckt hatte, verdoppelte dieselbe, indem er ihm viel Dinge erklärte, die in seine Handlung einschlugen; die eigentliche Schwere der Metalle und der Waare, unter einer gleichen äusern Grösse; die Eigenschaften, der mehresten nützlichen Thiere; das Mittel, diejenigen nützlich

zu

zu machen, die es zuvor nicht waren; kurz, er schien ihm ein Weiser zu seyn. Setok gab ihm den Vorzug für seinem Gefährten, den er so hoch geschätzt hatte. Er hielt ihn gut, und hatte nicht Ursache, es sich reuen zu lassen.

Als Setok in seinem Stamme angekommen war, wolte er fünfhundert Unzen Silbers heben, von einem Hebräer, dem er sie in Gegenwart zweyer Zeugen geliehen hatte; aber diese zwey Zeugen waren gestorben, und der Hebräer, der nicht überführt werden konnte, eignete sich das Geld des Kaufmanns zu, indem er GOtt deswegen dankte, daß er ihm ein Mittel verschafft habe, einen Araber zu betrügen. Setok vertrauete seinen Verdruß dem Zadig, der sein geheimer Rath geworden war. Wo habt ihr, fragte Zadig, eure fünfhundert Unzen diesem Ungläubigen geliehen? auf einem breiten Stein, antwortete der Kaufmann, der bey dem Berge Oreb liegt. Welches ist der Karakter eures Schuldeners, sagte Zadig? er ist ein Betrüger, versetzte Setok: aber ich frage, ob es ein lebhafter oder phlegmatischer Mensch ist, überlegend oder unvorsichtig. Er ist von allen übeln Bezahlern, sagte Setok, der lebhafteste, den ich kenne. Gut, fuhr Zadig fort, erlaubet, daß ich eure Sache vor dem Richter ausmache. Er foderte den Hebräer wirklich vor den Richterstuhl, und er redete den Richter also an: Hauptküssen des Throns, der Billigkeit, ich komme, diesem Menschen, im Namen meines Herrn, fünfhundert

Unzen Silbers wieder abzufodern, die er nicht wiedergeben will. Habt ihr Zeugen, sagte der Richter? Nein, sie sind todt. Aber es ist noch ein breiter Stein da, auf welchem das Geld ist gezählet worden; und wenn es Ew. Grösse gefällig ist, Befehl zu geben, daß man den Stein suche, so hoffe ich, er wird Zeugniß ablegen. Wir wollen hier bleiben, der Hebräer und ich, und wollen warten, bis der Stein kommen wird; ich werde auf Unkosten des Setok, meines Herrn, schicken und ihn suchen lassen. Sehr gern, antwortete der Richter, und nahm andere Sachen abzuthun vor sich.

Da die Versammlung zu Ende war, sagte er zu dem Zadig: Nun, euer Stein ist noch nicht gekommen? Der Hebräer sagte lachend: Ew. Grösse mag wohl bis morgen hierbleiben, so wird der Stein doch noch nicht angekommen seyn. Er ist über sechs tausend Schritte von hier; und es müssen funfzehen Männer seyn, die ihn fortwälzen solten. Gut, schrie Zadig, ich sagte es euch wohl, daß der Stein wider euch zeugen würde. Weil dieser Mensch weis, wo er ist, so gestehet er ja ein, daß das Geld drauf gezahlet worden ist. Der Hebräer, welcher in Unordnung gerieth, sahe sich bald gezwungen, alles zu gestehen. Der Richter befahl, daß er an den Stein gebunden werden solte, ohne zu essen und zu trinken zu bekommen, bis er die fünfhundert Unzen zurück gegeben habe, welche bald gezahlet wurden. Der Sklave Zadig, und der Stein waren in Arabien in grossen Ansehn.

Das

* * * * * * * * * * * * *

Das zehente Kapitel.

Der Scheiterhaufen.

Der ganz bezauberte Setok, machte aus seinem Sklaven seinen vertrautesten Freund. Er konnte nicht mehr ohne ihm bleiben, so wie es der König von Babylon that; und glückselig war Zadig, daß Setok keine Frau hatte. Er entdeckte bey seinem Herrn ein Naturel, das zum Guten geneigt war, viel Billigkeit und guten Verstand. Er ärgerte sich, zu sehen, daß er das himmlische Heer anbetete, nämlich Sonne, Mond und Sterne, nach der alten Gewohnheit von Arabien. Er redete mit ihm einigemal mit vieler Bescheidenheit davon. Endlich sagte er ihm, daß dieses Körper, wie andere, wären, die eben so wenig seine Verehrung verdieneten, als ein Baum, oder ein Felsen. Aber, sagte Setok, es sind dieses doch ewige Wesen, von denen wir alle unsern Vortheil ziehen: sie beleben die Natur: sie ordnen die Jahrszeiten: sie sind üeberdiß so entfernt von uns, daß man sich nicht enthalten kann, sie zu verehren. Ihr empfanget vielmehr Nutzen, antwortete Zadig, von denen Wassern des rothen Meeres, das eure Waaren nach Indien trägt. Warum solte dieses nicht eben so alt seyn, als die Sterne? Und wenn ihr dasjenige, was von euch entfernet ist, an-

beten wolt, so müsset ihr auch das Land der Gangariden anbeten, das an den Enden der Welt liegt. Nein, sagte Setok, die Sterne sind zu blitzend, daß ich sie nicht anbeten solte.

Als der Abend kam, zündete Zadig eine grosse Anzahl Fackeln an, in dem Gezelt, wo er mit dem Setok speisen solte; und so bald sein Patron ankam, fiel er auf die Knie vor diesen angezündeten Wachskerzen, und sprach zu ihnen: Ewige und blitzende Klarheiten, seyd mir allezeit genädig. Als er diese Worte ausgesprochen, setzte er sich zu Tische, ohne den Setok anzusehen. Was macht ihr denn, sagte Setok verwunderns zu ihm? Ich mache es wie ihr, antwortete Zadig, ich bete diese Lichter an, und verachte ihren und meinen Meister.

Setok begrif den tiefen Verstand dieser kurzen Vertheidigung. Die Weisheit seines Sklaven drang in seine Seele; er verschwendete seinen Weyrauch nicht mehr an die Geschöpfe, und betete das ewige Wesen an, das sie geschaffen hat.

Es war sonst in Arabien eine grausame Gewohnheit, die ursprünglich aus Scythien hergekommen war, und welche, nachdem sie sich durch das Ansehn der Brachmanen in Indien befestigt hatte, das ganze Morgenland anzugreifen drohete. Wenn ein verheyratheter Mann starb, und seine liebste Frau heilig seyn wolte, so verbrannte sie sich öffentlich über dem Körper ihres Mannes. Es war

dieses ein feyerliches Fest, das man den Scheiterhaufen des Witwenstandes nennete. Der Stamm, in welchem es die mehresten verbrannten Weiber gab, war der angesehenste. Ein Araber, vom Stamm des Setok war gestorben, seine Witwe, Almona genannt, die sehr andächtig war, ließ den Tag und die Stunde wissen, wenn sie sich auf dem Scheiterhaufen, bey dem Schall der Trommeln und Trompeten, verbrennen würde. Zadig verwies dem Setok, wie sehr diese erschreckliche Gewohnheit der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts zuwider wäre; daß man täglich junge Witwen verbrennen liesse, die dem Staate noch Kinder schenken könnten, oder wenigstens die ihrigen erziehen; und er ließ ihn eingestehen, man müsse, wenn man könnte, einen so barbarischen Gebrauch abschaffen. Setok antwortete: Es sind mehr als tausend Jahr, daß die Weiber in Besitz sind, sich zu verbrennen. Wer von uns wird sich unterstehen, ein Gesetz zu ändern, das die Zeit geheiliget hat? Giebt es denn nichts, das in grössern Ansehn steht, als ein alter Mißbrauch? Die Vernunft ist viel älter, versetzte Zadig. Redet mit denen Häuptern der Stämme, und ich will zur jungen Witwe gehen.

Er ließ sich vor sie führen; und nachdem er durch Lobsprüche über ihre Schönheit einen Eingang zu ihrem Herzen gewonnen hatte; nachdem er ihr gesagt hatte, wie groß der Verlust sey, so viel Reiz ins Feuer zu werfen, lobte er sie noch

mehr wegen ihrer Standhaftigkeit, und wegen ihrer Herzhaftigkeit. Ihr liebtet also euren Mann auf eine wunderbare Weise, sagte er zu ihr? Ich? keineswegs, antwortete die arabische Dame. Es war ein hochmüthiger, ein eifersüchtiger, ein unerträglicher Mann; aber ich bin fest entschlossen, mich in seinen Scheiterhaufen zu stürzen. So muß es denn, sagte Zadig, wahrscheinlicher Weise ein sehr angenehmes Vergnügen seyn, lebendig verbrannt zu werden. Ach die Natur erzittert darüber, sagte die Dame; aber man muß hindurch. Ich bin andächtig; ich würde Ehre und Ansehn verlieren; und alle Welt würde sich über mich aufhalten, wenn ich mich nicht verbrennte. Nachdem sie Zadig zum Geständniß gebracht hatte, daß sie sich um anderer willen, und aus Eitelkeit, verbrennte, redete er lange Zeit mit ihr auf eine Art, die ihr das Leben ein wenig lieb machte, und gelangte selbst dahin, daß er ihr einige Wohlgewogenheiten vor denjenigen einflößte, der mit ihr redete. Was würdet ihr denn wohl thun, sagte er ihr, wenn die Eitelkeit, euch zu verbrennen, euch nicht abhielte? Ey! sagte die Dame, ich glaube, ich würde euch bitten, mich zu heyrathen.

Zadig war viel zu sehr mit dem Bildniß der Astarte erfüllt, als daß er diese Erklärung nicht hätte ausschlagen sollen; allein, er gieng zu den Häuptern der Stämme, erzählete ihnen, was sich zugetragen habe, und gab ihnen den Rath, ein Gesetz zu geben, nach welchem es keiner Wit-

we erlaubt seyn sollte, sich zu verbrennen, als nachdem sie sich mit einem jungen Menschen, eine ganze Stunde lang, würde mündlich unterhalten haben. Seit der Zeit verbrannte sich kein Frauenzimmer mehr in Arabien. Man wußte es allein dem Zadig Dank, auf einen Tag eine so grausame Gewohnheit niedergerissen zu haben, die seit so vielen Jahrhunderten gedauret hatte. Er war also der Wohlthäter Arabiens.

* * * * * * * * * * * * *

Das eilfte Kapitel.

Das Abendessen.

Setok, der sich von diesem Menschen, in welchem die Weisheit wohnte, nicht entfernen konnte, nahm ihn mit auf den grossen Markt von Balzora, wo sich die größten Kaufleute von der bewohnten Erde einfinden solten. Es war dieses dem Zadig ein rührender Trost, so viel Menschen, von verschiedenen Gegenden, auf einem Platze vereiniget zu sehen. Es schien ihm, als wenn das Ganze eine grosse Familie wäre, die sich zu Balzora versammlete. Er befand sich des andern Tages zu Tische, mit einem Egyptier, einem Indianer vom Strom Ganges, einem Einwohner von Catay, einem Griechen, einem Celten, und verschiedenen andern Fremden, die bey ihren öfteren Reisen nach dem arabischen Meerbusen, so viel Arabisch gelernet hatten, sich verständlich auszudrukken. Der Egyptier schien sehr zornig zu seyn. Was ist doch Balzora für ein verwünschtes Land, sagte er, man versagt mir hier tausend Unzen Gold für die beste Sache in der Welt zu geben? Wie denn so, sagte Setok, für was hat man euch diese Summe zu geben, abgeschlagen? für den Körper meiner Muhme, antwortete der Egyptier; es war die beste Frau in Egypten. Sie leistete mir alle-

zeit

zeit Gesellschaft, sie ist unterwegens gestorben; ich habe eine der schönsten Mumien, die wir haben, von ihr gemacht; und ich würde in meinem Lande alles, was ich haben wolte, bekommen, wenn ich sie verpfändete. Es ist sehr seltsam, daß man mir hier nicht einmal tausend Unzen Gold für ein so gediegen Werk geben will. Indem sich alles hierüber erzürnte, war er im Begrif, von einem vortreflichen Huhn zu essen, als ihn der Indianer bey der Hand faßte, und schmerzlich schrie: Ach was wolt ihr machen? Von diesem Huhn essen, sagte der Mensch, der die Mumie hatte. Nehmt euch wohl dafür in Acht, sagte der Gangaride. Es könnte seyn, daß die Seele der Verstorbenen in dieses Huhn übergegangen sey, und ihr würdet euch doch nicht der Gefahr aussetzen wollen, eure Muhme zu essen. Hühner zu kochen, heißt offenbar die Natur beleidigen. Was wolt ihr mit eurer Natur und euren Hühnern sagen? versetzte der aufgebrachte Egyptier, wir beten einen Ochsen an, und wir essen doch davon. Ihr betet einen Ochsen an? ist das möglich! sagte der Bewahrer des Ganges. Es ist nichts möglicher, gab ihm der andere zur Antwort, es sind hundert und fünf und dreyßig tausend Jahr, daß wir dieses in Gewohnheit haben; und niemand unter uns weis etwas darwider einzuwenden. Ach! hundert und fünf und dreyßig tausend Jahre, sagte der Indianer, diese Rechnung ist ein wenig übertrieben, es sind nicht mehr als achtzig tausend Jahr, daß Indien bevölkert ist, und gewiß ist es, daß ihr von uns

abstammet, und Brama würde uns vom Ochsen zu essen verboten haben, ehe ihr wäret benachrichtiget worden, sie auf die Altäre zu bringen, und an den Spieß zu stecken. Ey, euer Brama ist ein artiges Thier, daß man ihn mit dem Apis vergleichen solte, sagte der Egyptier; was hat denn euer Brama so schönes gethan? der Bramine antwortete: er ist es, der denen Menschen lesen und schreiben gelernet hat, und dem alle Welt das Schachspiel zu danken hat. Ihr irret euch, sagte ein Chaldäer, der nahe bey ihm war, es ist der Fisch Oannes, dem man so grosse Wohlthaten zu danken hat; und es ist billig, nur ihn zu verehren. Jedermann wird euch sagen, daß er ein göttlich Wesen war, daß er einen güldenen Schwanz hatte, mit einem schönen menschlichen Haupte, und daß er aus dem Wasser hervorkam, des Tages drey Stunden auf dem Lande zu predigen. Er hatte verschiedene Kinder; welche Könige wurden, wie ein jeder weis. Ich habe sein Bildniß bey mir, welches ich, wie es meine Schuldigkeit ist, verehre. Man mag vom Ochsen essen, wie man will; aber es ist gewiß eine sehr grosse Gottlosigkeit Fische zu sieden; überdiß seyd ihr alle beyde von einem Ursprunge, der viel zu wenig vorzügliches hat, und viel zu neu ist, um mir etwas streitig zu machen. Die egyptische Nation zählet nicht mehr als hundert und fünf und dreyßig tausend Jahre, die Indianer rühmen sich nur achtzig tausend, da wir hingegen Jahrbücher von vier tausend Jahrhunderten haben. Glaubet mir, und

lasset eure Thorheiten fahren, so will ich einem jeden ein schön Bildniß des Oannes geben.

Der Einwohner von Catay nahm das Wort und sagte: ich habe eine grosse Hochachtung für die Egyptier, Chaldäer, Griechen, Celten, den Brama, den Ochsen Apis, den schönen Fisch Oannes, aber vielleicht gilt der Li *) oder der Tien, wie man ihn nennen will, mehr, als die Ochsen und die Fische. Ich will nichts von meinem Lande erwehnen, es ist so groß, als das Land Egypten, Chaldäa und Indien zusammen. Ich streite nicht um das Alterthum, weil man sich mehr um die Glückseligkeit, als um das Alter bekümmern muß. Wenn man aber von Jahrbüchern reden solte; so würde ich sagen, daß ganz Asien die unsern annimmt, und daß wir deren schon sehr gute hatten, ehe man in Chaldäa die Rechenkunst wußte.

Ihr seyd alle sehr unwissend, so viel ihr eurer seyd, schrie der Grieche, wisset ihr denn nicht, daß das Chaos der Vater von allem ist, und das die Form und die Materie, die Welt in den Zustand gesetzt haben, worinnen sie sich befindet? dieser Grieche redete lange Zeit, aber er wurde endlich von dem Celten unterbrochen, welcher, nachdem er während daß man sich stritte, brav

*) Es sind dieses Chinesische Wörter, Li bedeutet eigentlich das natürliche Licht, die Vernunft, und Tien den Himmel, oder auch GOtt.

brav getrunken hatte, sich sodann für gelehrter, als alle andre hielt, und mit einem Schwur versicherte, daß nichts als Teutath, und der Mistel des Eichbaums sich der Mühe verlohnten, daß man davon rede, daß er für seine Person allezeit Mistel in seiner Tasche habe, daß die Scythen, seine Vorfahren, die einzigen Menschen vom Verstande wären, so jemals in der Welt gelebt hätten; daß sie in der That bisweilen Menschen gefressen hätten, daß aber dieses nicht verhindere, daß man nicht viel Hochachtung vor seine Nation haben solte; und kurz, wenn jemand übel vom Teutath reden würde, wolle er ihm Lebensart lernen. Der Streit wurde immer hitziger, und Setok sahe den Augenblick vor sich, da die Tafel würde mit Blut gefärbt werden. Zadig, der während des ganzen Streites ein Stillschweigen beobachtet hatte, stund endlich auf. Er machte sich anfänglich an den Celten, als den hitzigsten, er sagte ihm, daß er Recht habe, und bat ihn um etwas Mistel; er lobte den Griechen wegen seiner Beredsamkeit, und besänftigte alle erhitzte Gemüther. Er sagte nur sehr wenig zu dem Mann von Catay, weil er der Vernünftigste unter allen gewesen war. Endlich sagte er zu ihnen: Meine Freunde, ihr streitet euch um nichts, denn ihr seyd alle einig. Ueber dieses Wort huben sie alle ein Geschrey an. Ist es nicht wahr, sagte er zu dem Celten, daß ihr nicht diese Mistel anbetet, sondern denjenigen, der den Mi- und Eichbaum gemacht hat? Ja freylich, antwortete der Celte. Und ihr, mein Herr Egyptier, vereh-

verehret wahrscheinlicher Weise, unter einem gewissen Ochsen denjenigen, der euch die Ochsen gegeben hat? Ja, sagte der Egyptier. Der Fisch Oannes, fuhr er fort, muß demjenigen weichen, der das Meer und die Fische geschaffen hat. Das gebe ich zu, sagte der Chaldäer. Der Indianer, fügte er hinzu, und der Catayer erkennen, wie ihr, eine erste Grundursache; ich habe die bewunderswürdigen Sachen nicht recht wohl verstanden, die der Grieche gesagt hat, aber ich bin versichert, daß er auch ein oberes Wesen zugestehen wird, von dem die Form und die Materie abhangen. Der Grieche, den man bewunderte, sagte, daß Zadig seine Gedanken sehr wohl gefasset habe. Ihr seyd also alle einig, erwiderte Zadig, und es ist nichts übrig, warum man sich streiten solte. Jedermann umarmte ihn. Setok, nachdem er seine Waaren sehr theuer verkauft hatte, nahm seinen Freund Zadig, wieder mit sich zurück in seinen Stamm. Zadig erfuhr bey seiner Ankunft, daß man ihm in seiner Abwesenheit den Proceß gemacht hatte, und daß er solte bey einem kleinen Feuer verbrannt werden.

Das zwölfte Kapitel.

Die Sammelplätze.

Während seiner Reise nach Balzora hatten die Priester der Sterne beschlossen, ihn zu strafen. Die Edelgesteine und der Schmuck der jungen Witwen, die sie zum Scheiterhaufen führeten, gehörete ihnen von Rechtswegen zu, nun war dieses nicht hinlänglich genug, daß sie den Zadig um des üblen Streichs willen, den er ihnen gespielet hatte, konnten verbrennen lassen. Sie klagten also den Zadig an, er habe irrige Gesinnungen von dem himmlischen Heer. Sie brachten wider ihn vor, und schwuren, daß sie ihn hätten sagen hören, die Sterne giengen nicht im Meere nieder. Diese erstaunende Gotteslästerung machte die Richter mit den Zähnen knirschen; sie waren im Begrif ihre Kleider zu zerreissen, als sie diese gottlosen Worte höreten, und sie würden es ohne Zweifel gethan haben, wenn Zadig im Stande gewesen wäre, sie wieder zu bezahlen. Allein bey dem Uebermas ihres Schmerzes, begnügten sie sich damit, ihn zum Feuer zu verdammen. Setok verzweifelt, wendete sein Ansehn umsonst an, ihn zu retten; er sahe sich bald gezwungen, zu schweigen. Die junge Witwe Almona, die viel Geschmack am Leben gefunden hatte, und die es

dem Zadig zu danken hatte, entschloß sich, ihn von dem Scheiterhaufen zu erretten, dessen Mißbrauch er ihr hatte kennen gelernet. Sie überlegte ihr Vorhaben in ihren Gedanken, ohne jemanden etwas davon zu sagen. Zadig solte den folgenden Morgen hingerichtet werden, sie hatte nun die Nacht vor sich, um ihn zu retten: und siehe, wie sie sich als eine liebreiche und kluge Frau bewies.

Sie balsamirte sich, und erhöhete ihre Schönheit mit dem kostbarsten und artigsten Anzuge, und gieng hin, sich ein geheimes Verhör bey dem Oberpriester der Sterne auszubitten. Als sie vor diesen ehrwürdigen Greis gelassen wurde, redete sie ihn mit folgenden Worten an: Aeltester Sohn des grossen Bäres, Bruder des Stieres, Vetter des grossen Hundes; (das waren die Titel dieses Pabsts,) ich komme, euch meinen Zweifel zu vertrauen. Ich fürchte mich sehr, eine entsetzliche Sünde begangen zu haben, indem ich mich nicht auf dem Scheiterhaufen meines lieben Mannes verbrannt habe. In der That, was hatte ich zu erhalten? Ein vergängliches Fleisch, und welches schon ganz verwelket ist. Indem sie diese Worte sagte, streifte sie ihre langen seidenen Aermel zurück und zeigte ihre entblößten Arme, die von einer bewundernswürdigen Schönheit und einer verblendenden Weisse waren. Ihr sehet, sagte sie, wie wenig dieses werth ist. Der Priester fand in seinem Herzen, daß es viel werth sey. Seine Augen sagten es, und sein Mund bestätigte es; er schwur, daß er in seinem Leben

keine so schönen Arme gesehen habe. Ach! sagte die Witwe zu ihm, die Arme können etwas minder schlecht seyn, als das übrige; aber ihr werdet mir gestehen, daß die Kehle meiner Aufmerksamkeit nicht würdig war. Hierauf ließ sie den reizendsten Busen sehen, den die Natur jemals gebildet hatte. Eine Rosenknospe auf einem Apfel von Helfenbein hätte ihm eben so wenig gleich geschienen, als die Röthe des Färbers auf Buxbaum, und die Lämmer, wenn sie hüpfend aus der Schwämme kommen, würden braungelb geschienen haben. Diese Kehle, ihre grosse schwarze Augen, welche schmachteten, indem sie ganz sanft von einem zärtlichen Feuer blitzten, ihre Wangen, belebt von dem schönsten Purpur, mit dem Weiß der reinsten Milch vermischt, ihre Nase, die nicht wie der Thurm des Berges zu Libanon *) war, ihre Lippen, die wie zwo Schnuren Korallen waren, an welche die schönsten Perlen des Arabischen Meeres gereihet sind, alles dieses machte dem Greis glauben, sie sey zwanzig Jahr alt. Er that ihr stammlend eine zärtliche Erklärung. Almona, die ihn entbrannt sahe, bat sich die Begnadigung des Zadig aus. Ach! sagte er, meine schöne Dame, wenn ich euch auch seine Begnadigung zugestünde, so würde ihm mein Ablaß zu nichts dienen. Es muuß von

*) Leser, die den Karakter des Herrn von Voltäre kennen, bey aller Gelegenheit der Offenbarung eins anzuhängen, werden sich an dieser Beschreibung nicht ärgern, als worinnen einige Metaphern des Hohenliedes gemißbraucht sind. Ueb.

von dreyen andern, meiner Mitbrüder unterschrieben sey. Unterschreibt euch nur, sagte Almona. Von Herzen gern, sagte der Priester, mit dem Beding, daß euere Gunstbezeigungen die Belohnung meiner Geneigtheit sind. Ihr thut mir allzuviel Ehre an, sagte Almona, habt nur die Gefälligkeit zu mir, in mein Zimmer zu kommen, wenn die Sonne untergegangen, und der blitzende Stern, Sheat am Horizont seyn wird. Ihr werdet mich unter einem rosenrothen und silbernen Sopha finden, ihr könnt sodann mit eurer Magd machen, was ihr wolt. Sie gieng hierauf von ihm hinweg, nahm die Unterschrift mit sich, und verließ den Alten voller Liebe und Mißtrauen auf seine Kräfte. Er wendete das Uebrige des Tages an, sich zu baden, er trank einen Saft von Zimmet aus Ceilan, und denen kostbarsten Specereyen, aus Tidor und Ternate zubereitet, und wartete mit Ungeduld, bis der Stern Sheat erscheinen solte.

Unterdessen besuchte die schöne Almona den andern Priester. Dieser versicherte sie, daß die Sonne, der Mond und alle Feuer des Firmaments nur Irrwische, in Vergleichung ihrer Reize wären. Sie bat ihn um eben diese Gnade, und man trug ihr an, eben diese Belohnung dafür zu geben. Sie ließ sich besiegen, und bestimmte den andern Priester zum Sammelplatz, bey dem Aufgang des Sterns Algenib. Von da gieng sie zum dritten und zum vierten Priester, empfieng allemal eine

Unterschrift, und bestimmte einen Sammelplatz von Stern zu Stern.

Hierauf ließ sie denen Richtern zu wissen thun, wegen einer wichtigen Sache, zu ihr zu kommen. Sie versammleten sich daselbst; sie wies ihnen die vier Namen, und sagte ihnen, gegen was für eine Belohnung die Priester die Begnadigung des Zadig verkauft hätten; ein jeder von ihnen stellete sich zur vorgeschriebenen Stunde ein. Ein jeder war ganz erstaunt, seine Mitbrüder daselbst, und noch mehr, die Richter anzutreffen, vor denen ihre Schande offenbar wurde. Zadig wurde befreyet. Setok wurde von der Geschicklichkeit der Almona so eingenommen, daß er sie zur Frau nahm. Zadig nahm Abschied, nachdem er sich zu denen Füssen seiner schönen Erretterin geworfen hatte. Setok und er, verliessen sich einander weinend, und unter der Zuschwörung, einer ewigen Freundschaft, und versprachen sich einander, daß der erste von ihnen beyden, dem ein grosses Glück zufallen würde, dem andern dessen theilhaftig machen wolte.

Zadig reisete nach der Seite von Syrien, indem er beständig an die unglückliche Astarte gedachte, und beständig dem Schicksal nachsann, das sich gleichsam verschworen hatte, mit ihm zu spielen, und ihn zu verfolgen. Wie, sagte er, vier hundert Unzen Gold, um ein Hündgen haben lauf-

sen

sen gesehen; zum Schwerte verdammt, wegen vier schlechter Verse, zum Lobe des Königs; im Begrif, erwürgt zu werden, weil mich die Königin angesehen hat; in die Sklaverey geführt, um einer Frau beygestanden zu haben, die man schlug; und auf dem Punkt verbrannt zu werden, um allen jungen Witwen in Arabien das Leben erhalten zu haben?

* * * * * * * * * * * * *

Das dreyzehende Kapitel.

Der Räuber.

Als er auf denen Gränzen ankam, die das steinigte Arabien von Syrien absondern, und nahe vor einem ganz festen Schlosse vorbey gieng, fielen bewafnete Araber auf ihn heraus. Er sahe sich umringt, man schrie ihm zu: alles, was ihr habt, gehöret uns zu, und eure Person gehöret vor unsern Herrn. Zadig zog zur Antwort seinen Degen; sein Diener, der Herz hatte, that ein gleiches. Sie warfen die ersten Araber, die die Hand an sie legten, todt darnieder; die Zahl verdoppelte sich, sie wunderten sich nicht, und entschlossen sich, fechtend zu sterben. Man sahe zwey Menschen sich wider eine Menge vertheidigen; ein solcher Kampf konnte nicht lange dauern. Der Herr des Schlosses, Arbogad genannt, der aus einem Fenster die Wunder der Tapferkeit sahe, die Zadig that, schöpfte Hochachtung vor ihm. Er gieng eilig herunter, und kam selbst, seine Leute zurück zu treiben, und die zween Reisende zu befreyen. Alles, was über meine Ländereyen gehet, ist mein, sagte er, so gut als das, was ich in denen Ländern anderer finde; allein, ihr scheinet mir so ein braver Mensch zu seyn, daß ich euch von dem gemeinen Gesetz ausnehme. Er ließ ihn

in sein Schloß gehen, wobey er seinen Leuten Befehl gab, ihn gut zu halten, und des Abends wolte Arbogad mit dem Zadig speisen.

Der Herr des Schlosses war einer von denen Arabern, die man Strassenräuber nennt; aber er that, unter einem Haufen von bösen, bisweilen auch gute Handlungen; er raubte mit einer rasenden Gierigkeit, und schenkte reichlich. Unerschrokken bey einer Handlung, ganz sanftmüthig im Umgange, schwelgerisch bey der Tafel, aufgereimt in der Schwelgerey, und besonders voller Freymüthigkeit. Zadig gefiel ihm sehr wohl, sein Umgang, der belebt war, machte, daß die Mahlzeit lange dauerte. Endlich sagte Arbogad zu ihm: ich gebe euch den Rath, euch in meine Dienste zu begeben, ihr werdet nicht besser thun können; es ist dieses kein schlechtes Handwerk, ihr könnt einmal das werden, was ich bin. Darf ich euch fragen, sagte Zadig, seit wie lange treibt ihr diese edle Kunst? Von meiner zartesten Jugend an, versetzte der Herr; ich war ein Diener eines ganz geschickten Arabers, mein Zustand war mir unerträglich. Ich gerieth in Verzweifelung, zu sehen, daß auf der ganzen Erde, die doch allen Menschen gleich gehöret, das Schicksal mir mein Theil nicht aufbehalten habe. Ich vertrauete meinen Kummer einem alten Araber, welcher mir sagte: mein Sohn, verzweifelt nicht; es war einmal ein Sandkorn, welches sich beklagte, daß es ein unbekanntes Stäubgen in denen Wüsten sey. Nach Ver-

lauf einiger Jahre wurde es zum Diamant; und es ist jezt der schönste Schmuck in der Krone des Königs derer Indier. Dieses Gespräch machte einen Eindruck bey mir, ich war das Sandkorn, ich sezte mir vor, zum Diamant zu werden. Ich fieng an, zwey Pferde zu stehlen; ich verband mich mit Kameraden; ich sezte mich in den Stand, kleine Karavanen zu berauben. Auf die Art machte ich, nach und nach, daß die Ungleichheit, die anfänglich zwischen mir und denen Menschen war, aufhörete. Ich hatte mein Theil an denen Gütern dieser Welt, und ich wurde selbst mit Interesse schadlos gehalten: man sahe sehr auf mich; ich wurde Herr von einer Bande; ich erlangte dieses Schloß mit Gewalt. Der Satrape von Syrien wolte mir den Besiz desselben streitig machen, aber ich war schon reich genug, um nichts zu befürchten zu haben; ich gab dem Satrapen Geld, mittelst dessen ich dieses Schloß erhielt, und meine Domainen vermehrte; er ernannte mich sogar zum Schazmeister der Tribute, die das steinigte Arabien an dem König derer Könige bezahlete. Ich führete das Amt eines Einnehmers, aber keinesweges eines Berechners.

Der grosse Desterham von Babylon, sendete im Namen des Königs Moabdar, einen kleinen Satrapen her, um mich stranguliren zu lassen. Dieser Mensch kam mit seinem Befehl an: ich war von allem benachrichtiget. Ich ließ in seiner Gegenwart die vier Personen stranguliren, die er mit-

mitgebracht hatte, mir den Strick zuzuziehen; worauf ich ihn fragte, was ihm die Mühwaltung, mich stranguliren zu lassen, einbringen könnte. Er antwortete mir, daß seine Besoldung sich auf drey hundert Stück Goldes belaufen könnte. Ich zeigte ihm klärlich, daß bey mir mehr zu gewinnen sey. Ich machte ihn zum Unterstrassenräuber, er ist jetzo einer von meinen besten Officieren, und von den reichsten. Wenn ihr mir hierinnen glaubt, so werdet ihr euer Glück finden, wie er. Niemals ist eine bequemere Zeit zum Rauben gewesen, als seitdem Moabdar getödtet, und alles zu Babylon in Verwirrung ist. Moabdar ist getödtet, sagte Zadig, und wo ist die Königin Astarte hingekommen? Ich weis nichts von ihr, versetzte Arbogad. Alles, was ich weis, ist dieses, daß Moabdar unsinnig worden ist, daß er ist erschlagen worden, daß Babylon eine grosse Mördergrube ist, daß das ganze Reich verwüstet ist, daß sich noch gute Streiche ausführen lassen, und das ich meines theils vortrefliche ausgeführt habe. Aber die Königin? sagt Zadig; mit gnädiger Erlaubniß, wisset ihr nichts von dem Schicksal der Königin? Man hat mir von einem Prinzen von Hirkanien gesagt, versetzte er, sie ist vermuthlich unter seinen Beyschläferinnen, wenn sie nicht in dem Aufruhr getödtet worden ist; aber ich bekümmere mich mehr um Beute, als um Neuigkeiten. Ich habe verschiedene Frauenzimmer in meinen Ausfällen bekommen, ich behalte keine davon, ich verkaufe sie theuer, wenn sie schön sind, ohne nachzufragen,

wer sie sind. Man kauft nicht nach dem Range; eine Königin, die häßlich ist, würde keinen Käufer finden: es kann seyn, daß ich die Königin Astarte verkauft habe; es kann seyn, daß sie todt ist; aber mir liegt wenig daran, und ich denke, ihr habt euch eben so wenig, als ich, darum zu bekümmern. Als er so redete, trunk er mit so vieler Herzhaftigkeit, und verwirrete dermassen alle Begriffe, daß Zadig kein Licht daraus bekommen konnte. Er blieb verwirret, niedergeschlagen, unbeweglich. Arbogad trunk immer, brachte Erzählungen vor, wiederholte ohne Aufhören, daß er der glückseligste unter den Menschen wäre, und ermahnte den Zadig, sich auch so glücklich zu machen, wie er sey. Endlich fiel er, ganz sanft von den Dünsten des Weins eingenommen, in einen tiefen und stillen Schlaf. Zadig brachte die Nacht in der heftigsten Bewegung zu. Wie, sagte er, der König ist unsinnig geworden? Er ist getödtet. Ich kann nicht umhin, ihn zu beklagen. Das Reich ist zerrüttet, und dieser Räuber ist glücklich. O Glück! o Schicksal! Ein Räuber ist glücklich, und das Liebenswürdigste, so die Natur gemacht hat, ist vielleicht auf eine grausame Art umgekommen, oder lebt in einem Zustande, der schlimmer als der Tod ist. O Astarte! wie ist es mit euch worden?

Mit dem Anbruch des Tages, fragte er alle, die er in dem Schlosse antraf; aber Jedermann war beschäftigt, Niemand antwortete ihm; man

hatte

hatte während der Nacht, neue Eroberungen gemacht, man theilte die Beute. Alles, was er in diesem verwirrten Lerm erhalten konnte, war die Erlaubniß, abzureisen. Er machte sie, sich ohne Verzug zu Nutze, mehr als jemals in traurigen Nachsinnen vertieft.

Zadig reisete unruhig, wankend. Im Gemüthe ganz eingenommen von der unglücklichen Astarte, dem König von Babylon, von seinem treuen Cador, von dem glücklichen Räuber Arbogad, von jenem wunderlichen Frauenzimmer, das einige Babylonier auf den Gränzen Egyptens aufgehoben hatten. Kurz, von allen denen widrigen Begebenheiten und unglücklichen Schickungen, die er erfahren hatte.

* * * * * * * * * * * * *

Das vierzehende Kapitel.

Der Fischer.

Einige Meilen von dem Schlosse des Arbogad, gelangte er zu dem Ufer eines kleinen Flusses, indem er immer noch sein Schicksal beweinete, und sich als das Muster des Unglücks, betrachtete. Er sahe einen Fischer am Ufer liegen, der kaum mit schwacher Hand sein Netz hielt, das er verlassen zu wollen schien, und die Augen gen Himmel aufhub. Ich bin gewiß der unglücklichste unter allen Menschen, sagte der Fischer. Ich war nach jedermanns Geständniß der berühmteste Käsekrämer zu Babylon, und ich bin in Verfall gerathen. Ich hatte die hübscheste Frau, die ein Mann von meinem Stande haben konnte, und ich bin von ihr verrathen worden. Es war mir noch ein armseliges Häußgen übrig, ich habe es müssen plündern und zerstören sehen. In eine Hütte geflüchtet, habe ich keine Hofnung, als meine Fischerey, und ich fange nicht einen Fisch. O mein Netz! ich werde dich nicht mehr ins Wasser werfen, ich muß mich selbst hinein stürzen. Als er diese Worte sagte, stund er auf, und näherte sich dem Ufer, in der Verfassung eines Menschen, der sich herabstürzen, und sein Leben enden will. Ach! sagte Zadig bey sich selbst, so giebt es denn Menschen

die auch so elend sind, wie ich? Der Eifer, dem Fischer das Leben zu retten, war eben so geschwind, als diese Gedanke. Er läuft auf ihn zu, er hält ihn zurück, er fragt ihn mit einer erweichenden und tröstenden Miene. Man behauptet, daß man minder elend ist, wenn man es nicht allein ist. Allein, nach dem Zoroaster, geschiehet dieses nicht aus Bosheit, sondern aus Nothwendigkeit. Man empfindet sodann gleichsam einen Zug gegen einen Unglückseligen, als gegen einem, der uns gleicht. Die Freude eines glücklichen Menschen, würde eine Beleidigung seyn, aber zwey Elende, sind wie zwey schwache Bäume, die, indem sich einer an dem andern stämmt, sich beyde wider den Sturm befestigen. Warum wolt ihr unter eurem Elend erliegen, sagte Zadig zu dem Fischer? Darum, antwortete er, weil ich keine Hofnung vor mir sehe. Ich war der angesehenste, in dem nahe bey Babylon gelegen Dorfe, Derlbak, und ich machte durch Hülfe meiner Frauen, die besten Raamkäse des Persischen Reichs. Die Königin Astarte, und der berühmte Minister Zadig, assen sie für ihr Leben gerne. Ich hatte ihre Häuser mit sechs hundert Stück Käsen versorgt; ich gieng eines Tages nach der Stadt, um bezahlt zu seyn, ich vernahm, bey meiner Ankunft in Babylon, daß die Königin und Zadig sich unsichtbar gemacht hätten. Ich lief zu dem Herrn Zadig, den ich niemals gesehen hatte; ich fand die Diener des grossen Desterham, die, mit einem königlichen Papier versehen, sein Hauß gesetzmäßig und mit

Ordnung plünderten. Ich floh in die Küchen der Königin; einige von denen Herren Mundköchen sagten mir, sie wäre todt; andere sagten, sie wäre im Gefängniß; andere gaben vor, sie habe die Flucht genommen; aber alle versicherten mich, daß man mir meine Käse nicht bezahlen würde. Ich gieng mit meiner Frau zu dem Herrn Orcan, der einer von meinen Kunden war: wir baten ihn um seinen Schutz, in unserm Unglück. Er gestand ihm meiner Frau zu, und mir schlug er ihn ab. Sie war viel weisser, als ihre Raamkäse, die der Anfang meines Unglücks waren, und der Glanz des Purpurs von Tyrus war nicht so blitzend, als die Fleischfarbe, die diese Weisse belebte. Das machte es, daß Orcan sie behielt, und mich aus seinem Hause jagte. Ich schrieb an meine liebe Frau einen Brief eines Verzweifelten. Sie sagte zum Briefträger: Ach! ja, ja, ich weis, wer der Mann ist, der an mich schreibt, ich habe von ihm hören reden. Man sagt, daß er vortrefliche Raamkäse macht; man soll mir welche bringen, und man soll sie ihm bezahlen.

In meinem Unglück wolte ich mich an die Justitz halten. Ich hatte noch sechs Unzen Gold übrig: ich mußte zwene davon dem Gesetzverständigen geben, den ich um Rath fragte, zwene dem Sachwalter, der meine Sache über sich nahm, zwene dem Sekretair des obersten Richters. Als dieses alles geschehen war, so war mein Proceß noch nicht angefangen, und ich hatte schon mehr

Geld

Geld ausgegeben, als meine Käse und meine Frau werth waren. Ich kehrete wieder um, in mein Dorf, in der Absicht, mein Hauß zu verkaufen, um meine Frau wieder zu haben.

Mein Hauß kostete wohl sechzig Unzen Goldes, aber als man sahe, daß ich arm und gezwungen war, es zu verkaufen, so bot mir der erste, den ich angieng, dreyßig Unzen dafür, der andere zwanzig, und der dritte zehen. Ich war endlich im Begrif den Kauf zu schliessen, so blind war ich, als ein Prinz von Hirkanien nach Babylon kam, und alles auf seinem Marsche verheerete. Mein Hauß wurde anfänglich verwüstet und sodann verbrannt.

Nachdem ich also mein Geld, mein Weib und mein Hauß verloren hatte, habe ich mich in dieses Land begeben, wo ihr mich jezt sehet. Ich habe mich von meinem Fischerhandwerk zu erhalten gesucht: die Fische haben mich nur zum besten, wie die Menschen. Ich fange nichts, ich sterbe für Hunger, und ohne euch, erhabener Tröster, würde ich mein Leben in dem Flusse geendet haben.

Der Fischer brachte diese Erzählung nicht in einer Folge vor; denn alle Augenblicke fragt ihn Zadig bewegt und entzückt: Wie, wisset ihr nichts von dem Schicksal der Königin? Nein, Herr, antwortete der Fischer; aber ich weis, daß die Königin und Zadig mir meine Raamkäse nicht bezahlt haben, daß man mir meine Frau ge=

genommen hat, und daß ich verzweifeln muß. Ich schmeichle mir, sagte Zadig, daß ihr euer Geld nicht ganz verlieren werdet. Ich habe von diesen Zadig reden hören, er ist ein ehrlicher Mann, und wenn er wieder nach Babylon kömmt, wie er Hofnung dazu hat, wird er euch mehr geben, als er euch schuldig ist. Was aber eure Frau anlangt, die nicht so ehrlich ist, so rathe ich euch, sie nicht wieder an euch zu nehmen. Glaubet mir, gehet nach Babylon. Ich werde noch vor euch da seyn, weil ich zu Pferde bin, und ihr zu Fusse seyd. Haltet euch an den vortreflichen Cador; saget ihm, daß ihr seinen Freund angetroffen habt. Erwartet mich bey ihm: gehet, vielleicht werdet ihr nicht immer elend seyn.

O mächtiger Orosmades, fuhr er fort, du bedienest dich meiner, um diesen Menschen zu trösten; wessen wirst du dich bedienen, um mich zu trösten? Indem er so redete, gab er dem Fischer die Hälfte von allem Gelde, das er mit aus Arabien gebracht hatte; und der Fischer, bestürzt, und voll Freuden, küssete dem Freunde des Cador die Füsse, und sagte: ihr seyd ein erlösender Engel.

Indessen fragte Zadig immer nach Neuigkeiten, und vergoß Thränen. Wie, Herr, schrie der Fischer, so seyd ihr denn auch elend, ihr, der mir Gutes thut? Viel elender als du, hundertmal mehr, antwortete Zadig. Aber wie kann das mög-

möglich seyn, sagte der ehrliche Mann, daß der, so giebt, mehr zu beklagen sey, als der, so empfängt? Es kömmt daher, weil dein größtes Unglück das Nothwendige war, ich aber durch Liebe unglückselig worden bin. So wird euch denn Orcan eure Frau genommen haben? sagte der Fischer. Dieses Wort rufte in dem Gemüth des Zadig alle seine Begebenheiten zurück; er wiederholte die Liste seiner Unglücksfälle, von dem Hunde der Königin an, bis zu seiner Ankunft bey dem Räuber Arbogad. Ach! sagte er zum Fischer, Orcan verdienet bestraft zu werden. Aber so sind gemeiniglich diejenigen beschaffen, die Lieblinge des Glücks sind. Dem sey wie ihm wolle, gehe zu dem Herrn Cador, und erwarte meiner. Sie trenneten sich von einander, der Fischer gieng seinen Weg, seinem Schicksal dankend, und Zadig ritte fort, das seinige beständig beklagend.

* * * * * * * * * * * * *

Das funfzehende Kapitel.

Der Basilisk.

Als er zu einer schönen Wiese gelangte, sahe er verschiedene Frauenzimmer, die sehr sorgfältig etwas suchten. Er war so frey, sich zu einer von ihnen zu nahen, und sie zu fragen, ob er die Ehre haben könne, ihr suchen zu helfen. Nehmet euch wohl hievor in Acht, antwortete die Syrerin, das, was wir suchen, darf nur von Frauenspersonen angerührt werden. Es ist ein Basilisk, sagte sie. Ein Basilisk, Madam? Ey, aus was für Absicht, erlaubt mir, suchet ihr einen Basilisken? Vor unsern Gebieter und Herrn Ogul, dessen Schloß ihr am Ufer dieses Flusses, wo sich die Wiese endigt, sehet. Wir sind seine unterthänigen Sklavinnen; der Herr Ogul ist krank, sein Arzt hat ihm einen im Rosenwasser gekochten Basilisken zu essen verordnet, und da dieses ein sehr rares Thier ist, das sich niemals als nur von Frauenspersonen fangen läßt, so hat der Herr Ogul versprochen, diejenige von uns, zu seiner liebsten Frau zu erwählen, die ihm einen Basilisken bringen würde. Laßt mich suchen, wenn es euch gefällig ist, denn ihr sehet, wie viel mir es kosten würde, wenn meine Gefehrtinnen mir zuvor kämen.

Zadig ließ diese Syrerin und die andern ihren Basilisken suchen, und setzte seinen Weg auf der Wiese fort. Als er am Ufer eines kleinen Baches ankam, fand er daselbst ein anderes Frauenzimmer auf dem Grase liegen, welches nichts suchete. Ihre Gestalt schien majestätisch, aber ihr Gesicht war mit einem Schleyer bedeckt. Sie hatte sich nach dem Bach zu geneigt, tiefe Seufzer giengen aus ihrem Munde. Sie hatte einen kleinen Stecken in ihrer Hand, mit welchen sie Karaktere in einen feinen Sand zog, der sich zwischen den Rasen und dem Bach befand. Zadig wurde neugierig, zu sehen, was dieses Frauenzimmer schrieb; er näherte sich, er erblickte den Buchstaben Z, hernach ein A, er erstaunte: hernach erschien ein D, er sprang für Freuden. Nie ist ein Erstaunen dem seinigen gleich gewesen, als er die zwey letztern Buchstaben seines Namens sahe. Er blieb einige Zeit unbeweglich; endlich brach er das Stillschweigen mit unterbrochener Stimme: O großmüthige Dame! vergebt einem Fremdlinge, einem Unglückseligen, daß er sich untersteht zu fragen, durch was für ein wunderbares Geschick er den Namen Zadig von eurer göttlichen Hand hier eingezeichnet findet. Bey dieser Stimme, bey diesen Worten, hub die Dame ihren Schleyer mit zitternder Hand auf, sahe den Zadig an, und that einen Schrey voller Zärtlichkeit, Erstaunen und Freude, und indem sie alle denen verschiedenen Bewegungen, die auf einmal ihre Seele angriffen, unterlag, fiel sie ohnmächtig in seine Arme. Es

war Astarte selbst, es war die Königin von Babylon, es war diejenige, die Zadig anbetete, und die er anzubeten sich Vorwürfe machte; es war diejenige, um derentwillen er so viel geweinet, und so oft das Schicksal beseufzet hatte. Er war eine Zeit lang des Gebrauchs seiner Sinne beraubt, als er seine Blicke auf die Augen der Astarte geworfen hatte, welche sich mit einer von Verwirrung und Zärtlichkeit vermischten, schmachtenden Sehnsucht wieder eröfneten. O unsterbliche Gottheiten! rufte er aus, die ihr denen Schicksalen der schwachen Sterblichen vorsitzt, schenkt ihr mir die Astarte wieder, zu welchen Zeiten, an welchem Orte, in welchem Zustand, sehe ich sie wieder? Er fiel vor der Astarte auf die Knie nieder, und berührete mit seiner Stirne den Staub ihrer Füsse. Die Königin von Babylon richtete ihn auf, und ließ ihn am Rande des Bachs neben sich niedersetzen; sie trocknete zu verschiedenenmalen ihre Augen ab, davon die Thränen immer wieder herabzufliessen anfiengen. Sie fieng zwanzigmal Gespräche an, die allemal von ihren Seufzern unterbrochen wurden; sie befragte ihn, über das Ohngefähr, das sie zusammenbrächte, und kam oft seinen Antworten, durch andere Fragen, zuvor. Sie fieng die Erzählung ihrer Widerwärtigkeiten an, und wolte des Zadig seine wissen. Endlich, als alle beyde den Tumult ihrer Seelen ein wenig gestillet hatten, erzählete ihr Zadig mit wenig Worten, durch was für einen Zufall er sich auf dieser Wiese befände. Aber, o unglückselige und verehrungswürdige Königin,

nigin, wie treffe ich euch wieder an, in dieser abgelegenen Gegend, in Sklavenkleidung, und von andern Sklavinnen begleitet, die einen Basilisken suchen, der auf Verordnung des Arztes, in Rosenwasser soll gekocht werden?

Während daß sie ihren Basilisken suchen, sagte die schöne Astarte, will ich euch alles erzählen, was ich ausgestanden habe, und alles, was ich nun dem Himmel verzeihe, seitdem ich euch wieder sehe.

Ihr wisset, daß der König, mein Gemahl, es übel nahm, daß ihr der liebenswürdigste unter allen Mannspersonen wäret, und aus dieser Ursache geschahe es, daß er eine Nacht den Entschluß faßte, euch erwürgen, und mich vergiften zu lassen. Ihr wisset, wie der Himmel es zuließ, daß mein kleiner Stummer mich von dem Befehl seiner erhabenen Majestät benachrichtigte.

Kaum hatte der treue Cador euch genöthiget, mir zu gehorchen, und fortzugehen, als er mitten in der Nacht durch einen geheimen Gang sich zu mir zu kommen wagte. Er nahm mich mit sich, und führete mich in den Tempel des Orosmades, wo der Magier, sein Bruder, mich in die grosse Bildsäule einschloß, deren unterer Theil die Gründe des Tempels berührt, und deren Aufsatz bis zum Gewölbe reicht. Ich war hier, wie begraben, doch bedienete mich der Magier, und es fehlete mir

an nichts Nöthigen. Indessen kam mit Anbruch des Tages der Apotheker Seiner Majestät, in mein Zimmer, mit einem Trank von Bilsenkraut, Opium, Schierlingssaft, schwarzen Nieswurzel und Wolfsmilch gemischt; und ein anderer Officier gieng mit einem seidenen Stricke zu euch. Man fand Niemanden. Cador, um den König desto besser zu betrügen, stellte sich, als wolte er uns alle beyde anklagen. Er sagte, ihr hättet den Weg nach Indien, und ich, den nach Memphis genommen: man schickte Trabanten nach euch und nach mir aus.

Die Kurirs, so mich suchten, kannten mich nicht. Ich habe fast niemals mein Gesicht gewiesen, als allein euch, in Gegenwart und auf Befehl meines Gemahls. Sie setzten mir nach, mich einzuholen, nach der Abschilderung, die man ihnen von meiner Person gemacht hatte: eine Frau von eben der Gestalt, als ich, und die vielleicht mehr Reiz besaß, zeigte sich ihren Blicken, auf den Gränzen Egyptens. Sie war in Thränen, badend, herumschweifend. Sie zweifelten nicht, daß diese Frau, nicht die Königin von Babylon sey; sie brachten sie vor den Moabdar. Ihr Irrthum setzte den König anfangs in einen heftigen Zorn: als er aber hernach diese Frau etwas näher betrachtet hatte, befand er sie sehr schön, und wurde getröstet. Man nannte sie Missuf. Man hat mir hernach gesagt, daß dieser Name in der egyptischen Sprache so viel heisse, als die schöne Eigen-

gensinnige. Sie war es in der That; allein sie besaß so viel Kunst, als Eigensinn. Sie gefiel dem Moabdar. Sie brachte ihn so weit unter das Joch, daß er sie für seine Gemahlin erklärete. Hierauf entwickelte sich ihr Karakter gänzlich; sie überließ sich ohne Scheu allen Thorheiten ihrer Einbildung. Sie verlangte von dem Obersten der Magier, der alt und mit dem Podagra behaft war, daß er vor ihr tanzen solte; und als es ihr der Magier abschlug, verfolgte sie ihn heftig. Sie befahl ihrem Oberstallmeister, ihr eine Torte von Confituren zu machen. Der Oberstallmeister mochte ihr immer einwenden, daß er kein Becker sey, er mußte die Torte backen; und man jagte ihn fort, weil sie zu sehr verbrannt war. Sie gab das Oberstallmeisteramt ihrem Zwerge, und die Stelle des Kanzlers, einem Pagen. Auf die Art regierete sie Babylon. Jedermann verlangte mich wieder. Der König, der noch gerecht genug gewesen war, bis zu dem Augenblick, da er mich hatte vergiften, und euch erwürgen lassen wollen, schien seine Tugenden in der seltsamen Liebe ersäuft zu haben, die er für die schöne Eigensinnige trug. Er kam zum Tempel, an dem grossen Tage des heiligen Feuers. Ich sahe ihn, die Götter für die Missuf anrufen, zu den Füssen der Bildsäule, worinnen ich eingeschlossen war. Ich erhob die Stimme; ich rufte ihm zu: Die Götter verschmähen die Gelübde eines Königes, der ein Tiranne worden ist, der eine vernünftige Gemahlin hat tödten wollen, um sich

mit einer Höchstausschweifenden zu vermählen. Moabdar wurde durch diese Worte so in Unordnung gebracht, daß er ganz verwirrt im Kopfe wurde. Das Orakel, so ich von mir gegegeben hatte, und die Tiranney der Missuf, waren hinlänglich, zu machen, daß er seinen Verstand verlor. Er wurde in wenig Tagen zum Narren.

Seine Narrheit, die eine Strafe des Himmels zu seyn schien, war das Zeichen zur Empörung. Man stund auf, man lief zum Waffen. Babylon, das so lange Zeit in einer trägen Weichlichkeit geschlummert, wurde der Schauplatz eines grausamen bürgerlichen Krieges. Man zog mich aus der Höhle meiner Bildseule und setzte mich zum Haupt einer Parthie. Cador gieng eilig nach Memphis ab, um euch nach Babylon zurückzubringen. Der Prinz von Hirkanien, als er diese traurige Zeitungen hörete, kam mit einer Armee an, eine dritte Partie in Chaldea zu machen. Er grif den König an, der mit seiner ausschweifenden Egyptierin vor ihm flohe. Moabdar starb von Pfeilen durchbort. Missuf fiel in die Hände des Ueberwinders. Mein Unglück wolte, daß ich selbst von einer Hirkanischen Parthie gefangen wurde, und daß man mich vor dem Prinz führete, eben zu der Zeit, da man ihm die Missuf entführete. Ihr werdet euch ohne Zweifel schmeicheln, wenn ihr höret, daß mich der Prinz viel schöner fand, als die Egyptierin; aber ihr werdet euch ärgern, zu hören, daß er mich in sein Serail bestimmte. Er sagte mir

ganz entschlossen, daß, so bald er eine kriegerische Expedition, die er ausführen wolte, würde geendet haben, er zu mir kommen wolte. Urtheilet über meinen Schmerz. Meine Bande mit dem Moabdar waren zerrissen, ich konnte dem Zadig seyn, und ich fiel in die Ketten eines Barbaren. Ich antwortete ihm mit aller Dreustigkeit, die mir mein Rang und meine Gesinnungen eingaben. Ich habe immer hören sagen, daß der Himmel Personen von meinem Stande ein Kennzeichen der Grösse beylege, welches auf ein Wort und einen Wink, diejenigen zu der Erniedrigung der tiefsten Hochachtung zurückführet, die so verwegen sind, sich davon zu entfernen. Ich redete als Königin; aber ich wurde als Dienstmägdgen gehalten. Der Hirkanier, ohne mich einmal zu würdigen, mit mir zu reden, sagte zu seinem schwarzen Verschnittenen, ich wäre eine Unverschämte; aber er hielt mich für artig. Er gab ihm Befehl, Sorge für mich zu tragen, und mich unter die Zahl seiner liebsten Frauenzimmer zu setzen, damit ich wieder eine frische Farbe bekommen, und mich seiner Gunstbezeugungen desto würdiger machen möchte, auf den Tag, da es ihm würde gelegen seyn, mich damit zu beehren. Ich sagte ihm, daß ich mich tödten würde; er versetzte lachend, daß man sich nicht gleich tödtete, daß er auf solche Art gemacht sey; und verließ mich, wie ein Mensch, der einen Papagey in seine Verwahrung bringt. Was für ein Zustand vor die größte Königin der ganzen Welt, ja, ich sage noch mehr, für ein Herz, das dem Zadig zukam!

Bey diesen Worten warf er sich zu ihren Füssen, und benetzte sie mit Thränen. Astarte hob ihn zärtlich auf, und sie fuhr also fort: Ich sehe mich in der Gewalt eines Barbarn, und Nebenbuhlers einer Närrin, mit welcher ich eingeschlossen war. Sie erzehlte mir ihre Begebenheit in Egypten. Ich urtheilete aus den Zügen, womit sie euch schilderte, aus der Zeit, aus dem Kameel, auf dem ihr geritten wäret, aus allen Umständen, daß es Zadig gewesen sey, der vor sie gefochten habe. Ich zweifelte nicht, daß ihr nicht in Memphis wäret; ich nahm den Entschluß, dahin zu fliehen. Schöne Missuf, sagte ich zu ihr, ihr seyd viel reizender als ich, ihr werdet den Prinz von Hirkanien viel besser, als ich vergnügen. Erleichtert mir die Mittel, mich in Sicherheit zu bringen, ihr werdet allein regieren, ihr werdet mich glückselig machen, indem ihr euch einer Nebenbuhlerin entlediget. Missuf verabredete mit mir die Mittel zu meiner Flucht. Ich gieng also heimlich mit einer Egyptischen Sklavin fort.

Ich war schon nahe an Arabien, als ein berüchtigter Räuber, Arbogad genannt, mich aufhob, und an Kaufleute verkaufte, die mich in dieses Schloß gebracht haben, wo sich der Herr Ogul aufhält. Er hat mich gekauft, ohne zu wissen, wer ich bin. Es ist ein wollüstiger Mensch, der nichts sucht, als gute Mahlzeiten zu halten, und glaubt, daß ihn GOtt nur deswegen in die Welt gesetzt hat, um Tafel zu halten. Er ist von einer ausserordentlichen

tlichen Dicke und Fettigkeit, die ihn beständig zu ersticken fähig ist. Sein Arzt, der nur wenig bey ihm gilt, wenn er gut verdauet, beherrscht ihn despotisch, wenn er zu viel gegessen hat. Er hat ihm eingeredet, daß er ihn mit einem Basilisken in Rosenwasser gekocht, wieder gesund machen wolle. Der Herr Ogul hat derjenigen von seinen Sklavinnen seine Hand versprochen, die ihm einen Basilisken bringen würde. Ihr sehet, daß ich sie sich bemühen lasse, diese Ehre zu verdienen, und ich habe nie die geringste Lust gehabt, diesen Basilisken zu finden, als seitdem der Himmel mir vergönnet hat, euch wieder zu sehen.

Astarte und Zadig sagten sich hierauf alles, was lange zurückgehaltene Empfindungen, alles, was ihr Unglück und ihre Liebe denen edelsten und verliebtesten Herzen eingeben konnten; und die Schutzgeister, die der Liebe vorsitzen, trugen ihre Worte bis zur Sphäre der Venus.

Die Frauenzimmer kamen wieder zum Ogul zurück, ohne etwas gefunden haben. Zadig ließ sich vor ihn bringen, und redete ihn mit diesen Worten an: Die unsterbliche Gesundheit steige vom Himmel herab, um Sorge zu tragen, für alle eure Tage! Ich bin ein Arzt, ich bin auf das Gerüchte von eurer Kranheit, eilend zu euch gekommen, und habe euch einen in Rosenwasser gekochten Basilisken mitgebracht. Nicht, daß ich verlange, mich mit euch zu vermählen. Ich bitte nur um die

Freyheit einer jungen Sklavin von Babylon, die ihr seit einigen Tagen habt; und ich gebe mein Wort, an ihrer Stelle in der Sklaverey zu bleiben, wenn ich nicht das Glück habe, dem magnifiken Herrn Ogul wieder herzustellen.

Der Vortrag wurde angenommen. Astarte reisete mit dem Bedienten des Zadig nach Babylon ab, unter dem Versprechen, ihm unverzüglich einen reitenden Boten zu schicken, um ihn von allem, was sich zutragen würde, zu benachrichtigen. Ihr Abschied war eben so zärtlich, als es ihr Wiedersehen gewesen war. Der Zeitpunkt, da man sich wieder antrift, und derjenige, da man sich trennt, sind die zwey größten Epochen des Lebens, wie das grosse Buch des Zend sagt. Zadig liebte die Königin so sehr, als er es beschwur, und die Königin liebte den Zadig mehr, als sie ihm sagte.

Unterdessen sprach Zadig also zum Ogul: Herr, man ißt meinen Basilisken nicht, alle seine Kraft muß bey euch durch die Schweislöcher einziehen. Ich habe ihn in einen kleinen aufgeblasenen, und mit einer feinen Haut überzogenen Schlauch gethan: Ihr müsset diesen Schlauch aus aller euerer Leibeskraft schlagen, und ich muß ihn euch zu vielen malen wieder zurückgeben; so werdet ihr in wenig Tagen eures Verhaltens sehen, was meine Kunst vermag. Ogul kam des ersten Tages ganz ausser Odem, und glaubte, vor Ermüdung zu sterben. Des andern Tages wurde er nicht so ermü-

det,

det, und schlief besser. In acht Tagen erlangte er alle die Stärke, die Gesundheit, die Flüchtigkeit und die Munterkeit seiner glänzendsten Jahre wieder. Ihr habt den Ball geschlagen, und seyd mässig gewesen, sagte Zadig zu ihm: lernet, daß es keinen Basilisken in der Natur giebt, daß man sich allezeit bey der Mäßigkeit und Uebung wohl befindet, und daß die Kunst, zu machen, daß Unmäßigkeit und Gesundheit beysammen bestehn, eine eben so chimärische Kunst ist, als der Stein der Weisen, die Sterndeuterkunst, und so viele andere.

Der Leibarzt des Ogul merkte, wie gefährlich dieser Mensch für die Arzeneykunst sey, und machte ein heimlich Verständniß mit denen Sklaven, ihn zu verderben; allein indem man dem Zadig sein Verderben zubereitete, empfieng er einen Kurir von der Königin Astarte.

Das sechzehende Kapitel.

Die Zweykämpfe.

Die Königin war zu Babylon mit demjenigen Entzücken aufgenommen worden, das man allezeit gegen ein schönes Frauenzimmer hat, welches unglücklich gewesen ist. Babylon schien nun viel ruhiger zu seyn. Der Prinz von Hirkanien war in einem Gefechte getödtet worden. Die Babylonier, als Ueberwinder erkläreten, daß Astarte sich mit demjenigen vermählen solte, den man zum Souverain erwählen würde. Man wolte nicht, daß die vornehmste Stelle in der Welt, die der Gemahl der Astarte, und der König von Babylon bekleidete, von List und heimlichen Verständnissen abhangen solte. Man schwur, denjenigen für einen König zu erkennen, der der tapferste und weiseste sey. Ein grosser Rennplatz, mit prächtig geziereten Amphitheatern, wurde einige Meilen weit von der Stadt angelegt. Die Kämpfenden solten sich daselbst mit der ganzen Rüstung gewaffnet, versammlen. Ein jeder von ihnen hatte hinter denen Amphitheatern ein abgesondertes Gemach, wo er von niemand durfte gesehen noch erkannt werden. Er mußte vier Lanzen brechen. Diejenigen, welche so glücklich seyn würden, vier Ritter zu überwinden, solten mit einander kämpfen; auf

die Art, daß derjenige, so zuletzt das Feld behalten würde, als Ueberwinder im Spiele solte ausgeruffen werden.

Er solte vier Tage hernach wiederkommen, mit eben denen Waffen, und die von denen Magiern vorgelegten Räthsel erklären. Wenn er die Räthsel nicht erklärete, so solte er nicht König seyn; und man müsse wiederum anfangen, Lanzen zu brechen, bis man einen Menschen fände, der Sieger in diesen zweyen Kämpfen wäre. Denn man wolte ausdrücklich den tapfersten und den weisesten zum König haben. Die Königin solte diese ganze Zeit über genau beobachtet werden; man erlaubte ihr nur, mit einem Schleyer bedeckt, denen Spielen beyzuwohnen; aber man gab nicht zu, daß sie mit einem von denen Prätendenten redete, damit weder Gunst noch Ungerechtigkeit dabey obwalte.

Das war es, was Astarte ihrem Liebsten zuwissen that, in der Hofnung, daß er mehr Stärke und Geist, als Jemand, vor sie zeigen würde. Er trat seine Reise an, und bat die Venus, seinen Muth zu stärken, und seinen Geist aufzuklären.

Er gelangte an dem Ufer des Euphrats an, den Abend vor diesem grossen Tage. Er ließ seine Devise unter die andern, von seinen Mitkämpfenden einschreiben, unter Verbergung seines Gesichts und seines Namens, wie es das Gesetz verordnete; und begab sich in seinem Gemach, das ihm durchs

Loos zugefallen war, zur Ruhe. Sein Freund Cador, welcher wieder nach Babylon zurückgekommen war, nachdem er ihn vergebens in Egypten gesucht hatte, ließ ihm eine vollkommene Rüstung, die ihn die Königin überschickte, in seine Loge tragen. Er ließ ihm auch seiner Seits das schönste Pferd aus Persien zuführen. Zadig erkannte die Astarte an diesen Geschenken; sein Heldenmuth und seine Liebe bekamen dadurch neue Kräfte und neue Hofnungen.

Des folgenden Tages, als die Königin gekommen, und sich unter einem Himmel von Edelgesteinen niedergelassen hatte, und die Amphitheater von allen Damens, und allen Ständen aus Babylon angefüllet waren, erschienen die Kämpfer auf dem Kampfsplatze. Ein jeder von ihnen legte seine Devise zu denen Füssen des grossen Magier. Man zog die Devisen nach dem Loos; des Zadig seine war die letzte. Der erste, so hervorkam, war ein sehr reicher Herr, mit Namen Itobad, sehr eitel, wenig heldenmüthig, überaus ungeschickt und ohne Geist. Seine Bedienten hatten ihm in Kopf gesetzt, daß ein Mann, wie er, König seyn solte; er hatte ihnen geantwortet: ein Mann wie ich, muß regieren; also hatte man ihn vom Kopf an, bis auf die Füsse gewafnet. Er trug eine goldene Rüstung, mit grün ausgezieret, einen grünen Federbusch, eine Lanze, mit grünen Bändern gezieret. Man merkte sie gleich an der Art, mit welcher Itobad sein Pferd regierte, daß dieses

nicht

nicht der Mann sey, dem der Himmel das Scepter von Babylon aufbehalten habe. Der erste Ritter, so mit ihm anband, hob ihn aus dem Sattel, der andere warf ihn über den Rücken seines Pferdes, mit beyden Beinen in der Luft, und mit ausgestreckten Armen, zu Boden. Itobad setzte sich wieder, aber mit so wenig Anständigkeit, daß das ganze Amphitheater anzulachen fieng. Ein dritter würdigte ihn nicht einmal, sich seiner Lanze zu bedienen; sondern indem er einen Sprung auf ihn that, faßte er ihn bey dem rechten Fusse; und ließ ihn, indem er ihn einen halben Kreis machen ließ, auf den Sand hinfallen. Die Waffenträger liefen lachend hinzu, und setzten ihn wieder auf den Sattel. Der vierte Kämpfer faßt ihn bey dem rechten Fusse, und läßt ihn auf der andern Seite herunter fallen. Man führete ihn mit grossem Gelächter in seine Loge, wo er, nach dem Gesetz, die Nacht über bleiben solte; und er sagte, indem er kaum gehen konnte: Was für eine Begebenheit für einen Mann, wie ich bin!

Die andern Ritter erfülleten ihre Schuldigkeit besser. Es waren einige dabey, welche zwey Kämpfer nach einander überwanden; andere stiegen bis zu dreyen. Es war keiner, als der Prinz Otame, so ihrer viere überwand. Endlich traf die Reihe zu kämpfen, den Zadig; er hob vier Ritter nach einander aus dem Sattel, mit aller möglichen Wohlanständigkeit. Er mußte also sehen, wer Ueberwinder seyn würde, ob Otame oder Zadig.

Der

Der erstere hatte blau und Gold zu seinen Waffen, mit einem dergleichen Federbusch. Des Zadig seine waren weiß. Alle Stimmen theilten sich zwischen dem blauen und weissen Ritter. Die Königin, der das Herz klopfte, schickte Gebete zum Himmel für die weisse Farbe.

Die zwey Streiter machten ihre Angriffe und Wendungen mit so viel Behendigkeit, sie gaben sich einander so schöne Stösse mit denen Lanzen, sie waren so fest auf ihren Sätteln, daß Jedermann, ausgenommen die Königin, wünschete, es möchten zwey Könige in Babylon seyn. Endlich als ihre Pferde abgemattet, und ihre Lanzen zerbrochen waren, bediente sich Zadig dieser Geschicklichkeit. Er kam dem blauen Prinz im Rücken, schwang sich auf den Rücken seines Pferdes, fassete ihn mitten um den Leib, warf ihn zur Erden, sezte sich an seiner Statt in den Sattel, und machte eine halbrunde Bewegung um den auf dem Plaße ausgestreckten Otame herum. Das ganze Amphitheater schrie, Victoria dem weissen Ritter! Otame unwillig, stund auf, zog seinen Degen. Zadig sprang vom Pferde, den Säbel in der Hand führend. Nun stehen beyde auf dem Sande, einen neuen Kampf antretend, wo die Stärke und Fertigkeit wechselsweise obsiegen. Die Federn ihrer Helme, die Nägel ihrer Armschienen, die Gelenke ihrer Panzer springen unter tausend verdoppelten Streichen weit hinweg. Sie gehen auf Stoß und Hieb, zur Rechten, zur Linken, auf Kopf, auf

Brust;

Brust; sie weichen zurück, sie gehen vorwärts, sie messen sich, sie umschlingen sich, sie greifen sich mit Gewalt an, sie winden sich wie Schlangen, sie fallen sich an wie Löwen; das Feuer springt aller Augenblicke unter denen Streichen, die sie sich einander gaben, hervor. Endlich, als Zadig seine Kräfte ein wenig gesammlet hatte, setzt er an, thut einen blinden Angrif auf den Otame, wirft ihn darnieder, entwafnet ihn; und Otame schreyet: O weiser Ritter! ihr seyd es, der über Babylon herrschen soll. Die Königin war auf dem Gipfel der Freude. Man führte den blauen Ritter und den weissen Ritter, so, wie alle andere, einen jeden wieder in sein Gemach, wie es das Gesetz mit sich brachte. Stumme kamen, ihnen zu dienen, und Speise zu bringen. Man kann urtheilen, ob der kleine Stumme der Königin, nicht derjenige gewesen sey, der den Zadig bediente. Alsdenn ließ man sie allein schlafen bis zum folgenden Morgen frühe, welches die Zeit war, da der Ueberwinder seine Devise zu dem obersten Magier bringen solte, um sie gegen einander zu halten, und sich zu erkennen zu geben.

Zadig, ob er gleich verliebt war, schlief, so ermüdet war er. Itobad, der neben ihm lag, schlief nicht. Er stund in der Nacht auf, gieng in sein Gemach, nahm die weissen Waffen des Zadig, nebst seiner Devise, und legte seine grüne Rüstung an deren Stelle hin. Als der Tag angebrochen war, gieng er trotzig zu dem obersten

Bayerische Staatsbibliothek München

Magier, und erklärete, daß ein Mann, wie er, Ueberwinder sey. Man wartete hier nicht lange; sondern er wurde ausgerufen, während daß Zadig noch schlief. Astarte erstaunt, und voll Verzweifelung im Herzen, kehrete von dannen nach Babylon zurück. Das ganze Amphitheater war schon fast leer, als Zadig erwachte; er suchte seine Waffen, und fand nichts, als diese grüne Rüstung. Er sahe sich genöthiget, sich mit derselben zu bedecken, indem er nichts anders bey sich hatte. Erstaunt und unwillig legte er sie im Zorn an, und trat in dieser Geräthschaft hervor.

Alles, was noch auf dem Amphitheater und in der Ringbahne war, empfieng ihn mit grossem Gelächter. Man umringte ihn, man beschimpfte ihn ins Angesicht. Nie hat ein Mensch so demüthigende Bisse ausgestanden. Die Geduld riß bey ihm aus, er trennete mit einem Hieb des Säbels, den Pöbel, der sich unterstand ihn zu beleidigen; aber er wußte nicht, was für eine Partey zu ergreifen. Er konnte die Königin nicht zu sehen bekommen, er konnte die weisse Rüstung, die sie ihm übersendet hatte, nicht wieder zurückfordern, er hätte sie dadurch mit in die Händel gezogen: so sehr sie also im Schmerz vertieft war, so sehr war er von Rache und Kummer durchdrungen. Er gieng an den Ufern des Euphrats auf und nieder, sich einbildend, sein Stern habe ihn bestimmt, ohne Hofnung elend zu seyn, und rufte alle seine Widerwärtigkeiten in sein Gemüth

zurück,

zurück, von der Begebenheit an, mit dem Frauenzimmer, das die Einäugigten hassete, bis zu dem Zufall, mit seiner Rüstung. Siehe, sagte er, was daran gelegen ist, daß ich zu spät aufgewacht bin; hätte ich weniger geschlafen, so würde ich König in Babylon seyn; so würde ich die Astarte besitzen. Die Wissenschaften, die Sitten, die Tapferkeit haben mir also nie, als zu meinem Unglück, gedienet. Es entfuhr ihm endlich ein Murren wider die Vorsehung, und er gerieth in Versuchung, zu glauben, daß alles durch ein grausames Verhängniß regieret würde, welches die guten unterdrücke, und es denen grünen Rittern wohlgehen liesse. Eine von seinen Kränkungen war diese mit, daß er diesen grünen Harnisch tragen mußte, der ihm so vieles Gelächter zugezogen hatte. Ein Kaufmann gieng vorüber, er verkaufte ihm denselben um einen geringen Preis, und nahm vom Kaufmann ein Kleid und eine lange Mütze. Mit diesem Anzuge gieng er längst dem Euphrat fort, mit Verzweifelung erfüllt, und ingeheim die Vorsehung anklagend, die ihn unaufhörlich verfolgte.

* * * * * * * * * * * * *

Das siebenzehende Kapitel.

Der Einsiedler.

Indem er so gieng, traf er einen Einsiedler an, dessen weisser und ehrwürdiger Bart ihn bis zum Gürtel herab gieng. Er hatte ein Buch in der Hand, das er sehr aufmerksam las. Zadig blieb stehen, und machte ihm eine tiefe Verbeugung, Der Einsiedler grüßte ihn, mit einer so edlen und einnehmenden Miene, daß Zadig neugierig ward, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen. Er fragte ihn, was für ein Buch er läse: es ist das Buch der Schicksale, sagte der Einsiedler; wollet ihr etwas darinnen lesen? Er gab das Buch dem Zadig in die Hände, welcher, so erfahren er auch in verschiedenen Sprachen war, keinen einzigen Karakter des Buchs entziffern konnte. Dieses verdoppelte seine Neugierde noch mehr. Ihr kommt mir sehr bekümmert vor, sagte dieser gute Vater zu ihm. Ach! ich habe Ursache dazu, sagte Zadig. Wenn ihr erlaubt, daß ich euch begleiten darf, versetzte der Alte, werde ich euch vielleicht nützlich seyn. Ich habe manchmal Empfindungen des Trostes in die Seelen der Elenden ausgegossen. Zadig empfand eine Hochachtung für die Miene, für den Bart, und für das Buch des Einsiedlers. Er befand, daß er Umgang mit denen höhern Lichtern habe. Der Einsiedler redete von dem Schicksale, von der Gerechtigkeit,

tigkeit, von der Sittenlehre, vom höchsten Gute, von der menschlichen Schwäche, von denen Tugenden und Lastern, mit einer so lebhaften Beredsamkeit, und so rührend, daß sich Zadig durch einen unwiderstehlichen Reiz an ihm gezogen befand. Er bat ihn inständig, ihn nicht zu verlassen, bis sie wieder nach Babylon zurückkehreten. Ich bitte euch selbst um diese Gefälligkeit, sagte der Alte zu ihm; schwöret mir bey dem Orosmades, daß ihr euch hier auf einige Tage lang nicht von mir trennen wolt, was ich auch vornehmen möchte. Zadig schwur, und sie giengen mit einander fort.

Die zwey Reisende gelangten des Abends zu einem prächtigen Schlosse. Der Einsiedler bat um eine Herberge für sich, und für den jungen Menschen, der ihn begleitete. Der Thorwärter, den man für einen grossen Herrn angesehen hätte, führete sie hinein, mit einer Art von verachtender Güte. Man stellete sie einem höhern Bedienten vor, der ihnen die kostbaren Zimmer seines Herrn sehen ließ. Sie wurden an seiner Tafel unten angesetzt, ohne daß sie der Herr des Schlosses eines Anblicks würdigte; allein, sie wurden wie die andern bedient, mit Niedlichkeit und Verschwendung. Man gab ihnen sodann zu waschen, in einem goldenen Becken, mit Smaragden und Rubinen besetzt. Man führete sie in ein schönes Schlafgemach, und des andern Morgens brachte ihnen ein Bedienter, einem Jeden ein Stück Goldes, worauf man sie von sich ließ.

Der Herr des Hauses, sagte Zadig unterwegens, scheint mir ein freygebiger Mann zu seyn,

ob er gleich ein wenig stolz ist, übt er doch die Gastfreyheit auf eine edelmüthige Art aus; indem er diese Worte sagte, wurde er gewahr, daß eine Art einer weiten Tasche, die der Einsiedler trug, ausgedehnt und angefüllt schien: er sahe darinnen das goldene mit Edelgesteinen besetzte Becken, welches dieser geraubt hatte. Er ließ sich anfänglich nichts davon merken; allein, er gerieth in eine seltsame Verwunderung. Gegen Mittag zeigte sich der Einsiedler vor der Thür eines sehr kleinen Hauses, wo ein reicher Geizhals wohnete; er bat sich hier auf einige Stunden Herberge aus. Ein alter schlecht gekleideter Kerl empfieng sie mit einem rauhen Ton, ließ den Einsiedler und Zadig in einen Stall gehen, wo man ihnen einige verfaulte Oliven, schimmlicht Brod und verdorben Bier gab. Der Einsiedler aß und trank mit einer eben so vergnügten Miene, als des Tages zuvor; hierauf gieng er zu dem alten Diener, welcher sie beyde beobachtete, damit sie nicht etwas entwenden möchten, und sie fortzugehen antrieb, gab ihm die zwey Stück Goldes, die er des Morgens empfangen hatte, und dankte ihm für alle seine Sorgfalt. Ich bitte euch, fügte er hinzu, verschafft mir mit eurem Herrn zu reden. Der Diener erstaunt, führete die zwey Reisende hinein: Erhabner Herr, sagte der Einsiedler, ich kann nicht umhin, euch den unterthänigsten Dank abzustatten, für das edle Bezeigen womit ihr uns aufgenommen habt. Würdiget mich, dieses goldene Becken, als eine schlechte Belohnung, von meiner Erkenntlichkeit anzunehmen.

Der Geizige war im Begrif, rückwärts zu Boden zu fallen. Der Einsiedler ließ ihm nicht Zeit, von seiner Bestürzung wieder zu sich selbst zu kommen, er gieng auf das geschwindeste mit seinem jungen Reisegefährten hinweg. Mein Vater, sagte Zadig zu ihm, was soll ich von dem allen denken, was ich sehe? Ihr kommt mir im geringsten nicht wie andere Menschen vor: ihr stehlet ein goldenes mit Edelgesteinen besetztes Becken, einem Herrn, der euch kostbar aufnimmt, und gebt es einem Geizhalse, der euch niederträchtig bewirthet. Mein Sohn, antwortete der Alte, dieser prächtige Herr, der die Fremden nur aus Eitelkeit aufnimmt, und um seine Reichthümer bewundert zu sehen, wird künftig weiser werden; der Geizige wird die Gastfreyheit ausüben lernen: wundert euch über nichts, und folget mir. Zadig wußte noch nicht, ob er mit dem größten Narren, oder mit dem größten Weisen, unter denen Menschen, zu thun habe; aber der Einsiedler redete mit einem solchen einnehmenden Nachdruck, daß Zadig, der über dies an seinen Eid gebunden war, nicht umhin konnte, ihm zu folgen.

Sie kamen des Abends an ein wohl gebauet, aber schlechtes Haus, wo nichts, weder Verschwendung noch Geiz zu erkennen gab. Der Besitzer war ein Weltweiser, der entfernt von der Welt, die Weisheit und Tugend im Stillen ausübte. Es hatte ihm gefallen, diesen einsamen Ort zu erbauen, wo er die Fremden mit einer so edlen Gesinnung aufnahm, die nichts von Pralerey an sich hatte. Er gieng selbst denen zwey Reisenden

voran,

voran, die er anfänglich in ein gemächliches Zimmer zur Ruhe brachte. Einige Zeit hernach kam er selbst wieder, sie zu einer kostbaren und wohl zugerichteten Mahlzeit einzuladen, unter welcher er sehr bescheiden von denen letztern Empörungen in Babylon redete. Er schien der Königin aufrichtig zugethan zu seyn, und wünschte, daß Zadig bey dem letzten Ritterspiele möchte erschienen seyn, um die Krone zu bestreiten: aber die Menschen, fügte er hinzu, verdienen nicht einen König, wie Zadig ist, zu haben. Dieser erröthete, und empfand, daß sich sein Schmerz verdoppelte. Man wurde im Gespräch einig, daß die Begebenheiten dieser Welt, nicht allezeit nach dem Gutdünken derer Weisesten giengen. Der Einsiedler behauptete beständig, daß man die Wege der Vorsehung nicht kenne, und daß die Menschen Unrecht thäten, wenn sie von einem Ganzen urtheileten, davon sie doch nichts, als nur den allerkleinesten Theil wahrnähmen.

Man redete von denen Leidenschaften: Ach! wie kläglich sind dieselben, sagte Zadig. Sie sind die Winde, so die Segel des Schiffs aufblasen, versetzte der Einsiedler: sie tauchen es bisweilen unter; aber ohne ihnen könnte es nicht segeln. Die Galle macht kolerisch und krank; aber ohne der Galle würde der Mensch nicht leben können. Alles ist gefährlich hienieden, aber alles ist nothwendig.

Man redete vom Vergnügen, und der Einsiedler bewies, daß es ein Geschenk der Gottheit sey: denn, sagte er, der Mensch kann sich weder Empfindungen noch Ideen geben, er empfängt alles;

alles; der Verdruß und das Vergnügen werden ihm also wesentlich.

Zadig wunderte sich, wie ein Mensch, der so ausschweifende Dinge vorgenommen habe, so gut urtheilen könne. Endlich, nach einem so lehrreichen, als angenehmen Gespräch, begleitete der Wirth seine zwey Reisende wieder in ihr Zimmer, dem Himmel dankend, der ihm zwey so weise und tugendhafte Menschen zugeschickt habe. Er bot ihnen Geld an, mit einer so angenehmen und edlen Art, die nicht mißfallen konnte. Der Einsiedler schlug es aus, und sagte ihm, daß er Abschied von ihm nehmen wolle, indem er noch vor Tages nach Babylon abzureisen gedächte. Ihre Scheidung war zärtlich; Zadig besonders, empfand sich mit Hochachtung und Neigung gegen einen so liebenswürdigen Mann erfüllt. Als der Einsiedler und er in ihrem Zimmer waren, machten sie lange Lobeserhebungen von ihrem Wirth. Der Alte weckte mit Anbruch des Tages seinen Gefährten auf. Wir müssen fort, sagte er; allein indessen, da jedermann noch schläft, will ich diesem Mann ein Zeichen meiner Hochachtung und meiner Liebe zurück lassen. Indem er dieses sagte, nahm er eine brennende Fackel, und setzte das Hauß in Feuer. Zadig erstaunt, machte ein Geschrey, und wolte ihn verhindern, eine so schreckliche That zu begehen. Der Einsiedler hielt ihn durch eine höhere Macht an sich. Der Einsiedler, der schon weit genug mit seinem Gefährten entfernt war, sahe es ganz geruhig brennen. Siehe da, einen glückseligen Menschen, sagte er, er wird unter den

Ruinen seines Hauses einen unermeßlichen Schatz finden, der ihn auf seine ganze Lebenszeit in Stand setzen wird, seine Tugenden auszuüben. Zadig bestürzt folgte ihn wider Willen, zur letzten Nachtherberge. Diese war bey einer liebreichen und tugendhaften Witwe, die einen Enkel von vierzehen Jahren hatte, der voller Liebreiz, und ihre einzige Hofnung war. Sie that ihnen in ihrem Hause so viel Ehre an, als sie nur konnte. Des Morgens befahl sie ihrem Enkel, die Reisenden bis zu einer Brücke zu begleiten, welche seit kurzen gebrochen, und ein gefährlicher Weg worden war.

Der junge Mensch gieng ämsig vor ihnen her. Als sie auf die Brücke kamen, sagte der Einsiedler zu dem Knaben, komm, ich muß deiner Muhme meine Erkänntlichkeit zeigen. Er faßte ihn hierauf bey den Haaren, und warf ihn in den Fluß. Der Knabe stürzte zu Boden, kam über einen Augenblick wieder über dem Wasser hervor, und wurde von dem Strohme verschlungen. O Ungeheuer, o größter Bösewicht unter allen Menschen! schrie Zadig. Ihr habt mir mehr Geduld versprochen, unterbrach ihn der Einsiedler: vernehmet, daß dieser Knabe über ein Jahr seine Muhme würde umgebracht haben. Wer hat dir das gesagt, Barbare, schrie Zadig? und wenn du auch diese Begebenheit in deinem Buche der Schicksale gelesen hättest, ist es dir deswegen erlaubt, ein Kind zu ertränken, das dir nichts böses gethan hat?

Indem der Babylonier so redete, wurde er gewahr, daß der Greis keinen Bart mehr hatte, daß sein Angesicht die Züge der Jugend annahm.

Seine

Seine Kleidung eines Einsiedlers verschwand; vier schöne Flügel bedeckten einen majestätischen und vom Licht umglänzenden Körper. O Gesandter des Himmels! o göttlicher Engel! schrie Zadig, indem er sich zur Erden warf, so bist du denn von dem Empireo herab gestiegen, einen schwachen Sterblichen zu lehren, sich denen ewigen Gesetzen zu unterwerfen? Die Menschen, sagte der Engel Jesrad, urtheilen von allen, ohne das geringste zu erkennen: du warest derjenige unter allen Menschen, welcher verdiente, am meisten erleuchtet zu seyn. Zadig bat ihn um Erlaubniß, zu reden. Ich habe kein Vertrauen zu mir selbst, sagte er; aber darf ich dich bitten, mich über einen Zweifel aufzuklären: Würde es nicht besser gewesen seyn, dieses Kind gebessert, und es tugendhaft gemacht zu haben, als es zu ertränken? Jesrad versetzte: wenn der Knabe würde tugendhaft worden seyn, und wenn er würde gelebt haben, so war sein Schicksal dieses, daß er selbst würde ermordet worden seyn, nebst dem Weibe, das er heyrathen würde, und dem Sohne, der von ihnen solte gebohren werden. Aber wie sagte Zadig, ist es denn nothwendig, daß es Laster und Elend giebt, und das Elend die Frommen betrift? Die Gottlosen, antwortete Jesrad, sind allezeit elend. Sie dienen, eine kleine Anzahl auf der Erden zerstreute Gerechte zu prüfen, und es giebt kein Uebel, daraus nicht etwas Gutes entspringe. Aber, sagte Zadig, wenn es nun lauter Gutes gäbe, und kein Uebel? So würde diese Erde, versetzte Jesrad, eine andere Erde seyn, die Kette der zufälli-

gen Begebenheiten, würde eine andere Ordnung der Weisheit seyn; und diese andere Ordnung, welche vollkommen seyn würde, kann nur in der ewigen Wohnung des höchsten Wesens seyn, zu dem sich das Uebel nicht nahen kann. Er hat Millionen Welten erschaffen, deren keine der andern gleich seyn kann. Diese unermeßliche Verschiedenheit ist eine Eigenschaft seiner unermeßlichen Macht. Es giebt weder zwey Blätter auf denen Bäumen des Erdbodens, noch zwey Kugeln in denen unendlichen Feldern des Himmels, die einander gleich wären; und alles, was du auf den kleinen Atomen, worauf du gebohren bist, siehest, solte an seinem Ort und an seine Zeit festgebunden seyn, nach denen unveränderlichen Gesetzen desjenigen, der alles umfasset. Die Menschen denken, daß dieses Kind, welches izt umkömmt, von ohngefähr ins Wasser gefallen ist, daß von einem gleichen ohngefähren Zufall jenes Haus abgebrannt ist: aber es giebt keinen ohngefähren Zufall; alles ist entweder Prüfung, oder Strafe, oder Belohnung, oder Vorsicht. Erinnere dich jenes Fischers, der sich für den elendesten unter allen Menschen hielt. Orosmades hat dich gesendet, sein Schicksal zu ändern. Schwacher Sterblicher, höre auf, wieder denjenigen zu rechten, den man anbeten muß. Aber sagte Zadig. Indem er sagte Aber, nahm der Engel seinen Flug schon gegen die zehnte Sphäre. Zadig betete kniend die Vorsehung an, und unterwarf sich. Der Engel rief ihm hoch aus denen Lüften zu: Nimm deinen Weg nach Babylon.

Das achtzehende Kapitel.

Die Räthsel.

Zadig auser sich selbst, und wie ein Mensch, den ein Donnerschlag getroffen, gieng auf etwas Ungewisses fort. Er kam an dem Tage nach Babylon, da diejenigen, die in der Rennbahne gekämpft hatten, schon in dem grossen Vorhofe des Palasts versammlet waren, um die Räthsel zu erklären, und auf die Fragen des obersten Magier zu antworten. Alle Ritter waren angelanget, ausgenommen der mit dem grünen Harnisch. So bald als Zadig in der Stadt erschien, versammlete sich das Volk um ihn herum; die Augen wurden nicht satt, ihn zu sehen, die Lippen, ihn zu segnen, die Herzen, ihm das Reich zu wünschen. Der Neidische sah ihn gehen, knirschte und wendete sich hinweg. Das Volk trug ihn gleichsam bis zum Ort der Versammlung. Die Königin, der man seine Ankunft meldete, wurde von Furcht und Hofnung hin und her getrieben. Der Kummer verzehrete sie fast; sie konnte nicht begreifen, weder, warum Zadig unbewafnet sey, noch wie Itobad die weisse Rüstung führete. Ein verwirrtes Gemurmel erhob sich bey dem Anblick des Zadig. Man war erstaunt und entzückt ihn wieder zu sehen; aber es war Niemanden, als denen Rittern, die gekämpft hatten, erlaubt, in der Versammlung zu erscheinen.

Ich habe gekämpft, wie ein anderer, sagte er; aber ein anderer trägt hier meine Waffen; und in Erwartung, die Ehre zu haben, es zu beweisen, bitte ich mir die Erlaubniß aus, mich zur Erklärung der Räthsel vorzustellen. Man schritt zum Stimmen: sein Ansehen der Redlichkeit war noch so tief in denen Gemüthern eingedruckt, daß man sich nicht lange bedacht, ihn zuzulassen.

Der oberste Magier legte anfänglich diese Frage vor: Welches ist unter allen Dingen in der Welt das längste und kürzeste, das geschwindeste und langsamste, das theilbarste und ausgedehnteste, das am meisten verabsäumt und am meisten gewünscht wird, ohne welches nichts geschehen kann, welches alles, was klein ist, verschlingt, und alles, was groß ist, lebend macht.

Es traf den Itobad zu reden. Er antwortete, daß ein Mann, wie er, nichts von denen Räthseln verstünde, und er ließe sich gnügen, bey dem Lanzenbrechen überwunden zu haben. Einige sagten, daß man unter diesem Räthsel das Glück verstehe; andere die Erde; andere das Licht. Zadig sagte, daß es die Zeit sey: Nichts ist länger, fügte er hinzu, weil sie das Maas der Ewigkeit ist; nichts ist kürzer, weil sie allen unsern Anschlägen mangelt; nichts ist langsamer, für einem, der wartet; nichts geschwinder für einem, der im Genuß ist; sie dehnt sich aus bis zum Unendlichen, im Grossen; sie theilt sich bis zum Unendlichen, im Kleinen; alle Menschen verabsäumen sie, alle bedauren ihren Verlust; nichts geschieht ohne derselben; sie bringt alles in Vergessenheit, was der Nachwelt unwürdig ist, und sie macht grosse Dinge unsterblich. Die Versammlung war einstimmig, daß Zadig Recht habe.

Man fragte weiter: Was ist das für ein Ding, das man empfängt, ohne Dank dafür zu sagen, das man genießt, ohne zu wissen, wie, das man andern giebt, ohne zu wissen, was daraus entstehet, und das man verlieret, ohne es gewahr zu werden?

Ein jeder sagte seine Meynung. Zadig errieth es allein, daß es das Leben sey; er erklärete alle übrigen Räthsel mit eben der Leichtigkeit. Itobad sagte allemal, daß nichts leichter sey, und daß er es eben so leicht würde getroffen haben, wenn er sich die Mühe hätte nehmen wollen. Man warf Fragen auf, über die Gerechtigkeit, über das höchste Gut, über die Kunst zu regieren. Die Antworten des Zadig wurden für die gründlichsten gehalten. Es ist Schade, sagte man, daß ein so grosser Geist ein so schlechter Ritter ist.

Er-

Erlauchter Herr, sagte Zadig, ich habe die Ehre gehabt, in der Rennbahne zu überwinden; mir gehöret der weisse Harnisch zu. Der Herr Jtobad hat während meines Schlafes sich dessen bemächtiget; er glaubte, wie es scheint, daß er ihn besser kleiden würde, als der grüne. Ich bin bereit, es ihm sogleich vor euch zu zeigen, mit meinem Rock und meinen Degen, gegen diese ganze schöne weisse Rüstung, die er mir entwendet hat, daß ich es bin, der die Ehre gehabt hat, den tapfern Otame zu überwinden.

Jtobad nahm diese Ausforderung mit dem größten Vertrauen auf sich selbst an. Er zweifelte nicht, daß, da er mit Helm, Panzer und Armschienen geharnischt sey, er nicht bald mit einem Streiter fertig werden solte, der nur mit einer Mütze und Rock versehen sey. Zadig zog seinen Degen, und grüßte die Königin damit, welche von Freude und Furcht durchdrungen, ihn anblickte. Jtobad zog den seinigen, und grüßte Niemand damit. Er gieng auf den Zadig loß, wie ein Mensch, der nichts zu fürchten zu haben glaubt. Er war im Begrif, ihm den Kopf zu spalten. Zadig wußte den Hieb auszupariren, indem er das Breite seines Degens dem Schwächern seines Gegners entgegensetzte, so, daß der Degen des Jtobad zersprang. Hierauf bemächtigte sich Zadig seines Feindes, und warf ihn zu Boden; und indem er die Spitze seines Degens auf die Schwäche des Kürasses setzte, rief er ihm zu: Laßt euch entwaffnen, oder ich ersteche euch. Jtobad, ganz in Verwunderung über sein Unglück, das einem Manne, wie er war, begegnete, ließ den Zadig alles mit sich machen, der ihm ganz friedlich seinen kostbaren Helm, seinen prächtigen Küraß, seine schönen Armschienen, seine glänzende Beinharnische abnahm, sich damit wieder bekleidete, und in in diesem Aufzuge sich eilend zu denen Füssen der Astarte warf. Cador bewies klärlich, daß die Waffen dem Zadig angehöreten. Er wurde mit einmüthiger Einstimmung zum König erkläret, und besonders von der Astarte dafür erkannt, die nun, nach

so

so vielen Widerwärtigkeiten, das sanfte Vergnügen schmeckte, ihren Liebhaber, in den Augen der ganzen Welt, würdig zu sehen, ihr Gemahl zu werden. Itobad ließ sich in seinem Hause gnädiger Herr nennen. Zadig war König, und war glückselig. Er hatte im frischen Gedächtniß, was ihm der Engel Jesrad gesagt hatte. Er erinnerte sich sogar des Sandkorns, das zum Diamant worden war. Die Königin, und er, beteten die Vorsehung an. Zadig ließ die schöne Eigensinnige Missuf die Welt durchstreichen. Er ließ den Räuber Arbogad aufsuchen, dem er eine ansehnliche Stelle unter seiner Armee anvertrauete, mit dem Versprechen, ihn zu den obersten Ehrenstellen zu erheben, wenn er sich als einen wahren Krieger bezeigte, und ihn hängen zu lassen, wenn er das Räuberhandwerk treiben würde.

Setok wurde aus dem Innersten Arabiens, mit der schönen Almona, herbeygerufen, dem Handlungswesen von Babylon vorzustehen. Cador wurde nach seinen Diensten belohnt, und geliebt: er wurde der Freund des Königs, und der König war sodann der einzige Monarch auf Erden, der einen Freund hatte. Der kleine Stumme wurde nicht vergessen. Dem Fischer gab man ein schönes Hauß; Orcan wurde verurtheilt, ihm eine grosse Summe Geldes zu zahlen, und ihm seine Frau wieder zu geben; aber der Fischer, welcher weise worden war, nahm nur das Geld.

Weder die schöne Semire konnte sich trösten, geglaubt zu haben, Zadig würde einäugig werden, auch Azora hörete nicht auf zu weinen, daß sie ihm die Nase hatte abschneiden wollen. Er linderte ihre Schmerzen durch Geschenke. Der Neidische starb für Raserey und Scham. Das Reich genoß Friede, Ruhm und Ueberfluß: es war dieses der schönste Zeitpunkt auf Erden; sie wurde durch Gerechtigkeit und Liebe beherrscht.

Man segnete den Zadig, und Zadig segnete den Himmel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire,

Zadig Eine morgenländische Geschichte

Frankfurt und Leipzig 1762

P.o.gall. 2261 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10099603-2
VD18 14761521-001